Nr. 18. Berlin, Donnerstag, den 22. Januar 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rtlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rtlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rtlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rtlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

# Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 18. Berlin, Donnerstag, den 22. Januar 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

## Die Streichung der Diäten.

(Aus der Provinz.)

Der Vorschlag zur Streichung der Diäten für die Abgeordneten der zweiten Kammer hat aus conservativem Gesichtspunkt seine zwei Seiten. Als kleines Kriegsmittel, um die Schwächlichkeit der Repräsentativ-Verfassung darstellen und sie über den Haufen werfen zu helfen, mag er seinen Werth haben. Ist es dagegen die Absicht, durch Streichung der Diäten die zweite Kammer wirklich zu heben, so steht der Erfolg einigermaßen zu bezweifeln. Es ist ein Fehler gerade unserer Partei, allzuviel vom unabhängigen Besitz, namentlich vom Grundbesitz zu erwarten. Wir schätzen den altangestammten Grundbesitz und seine sittlichen Beziehungen, einerseits zum Staat, andererseits zu seinen Hintersassen, wodurch er schon eine natürliche Vertretung ist, so sehr wie Einer; allein wir verkennen nicht, daß bei weitem der geringste Theil des Grundbesitzes gegenwärtig noch von solcher Art ist. In allen Provinzen des Preußischen Staats, und vorzugsweise in denen, welchen man als den alten noch die meiste Unerschütterlichkeit der ländlichen Verhältnisse zutraut (ganz besonders in Westpreußen), besteht die überwiegende Mehrzahl der großen Grundbesitzer, wie wir dieses in Nr. 158 d. Bl. vom vorigen Jahre umständlich nachgewiesen haben, aus Speculanten, die in keiner Weise mit dem Grund und Boden und seinen Bewohnern verwachsen sind, und es würde deshalb kein sonderlicher Gewinn sein, die Mehrzahl dieses Grundbesitzes in der Kammer vertreten zu sehen. Aber auch nicht einmal zum Besten des Grundbesitzes überhaupt würde das vorgeschlagene Gesetz gereichen, vielmehr lediglich zum Besten des nackten Geldreichthums oder der bemittelten Stellung, welche an sich nicht die geringste Gewährleistung eines wirklich conservativen Sinnes geben, und die jetzt eben in Frankreich glänzend gezeigt haben, worin ihr conservativer Sinn besteht, worauf er gerichtet ist, und welche Mittel ihnen schon ganz recht sind. — Wir wollen aber den Vorschlag der Diätenstreichung und seinen Zweck, die Unabhängigkeit der Abgeordneten, noch weiter verfolgen und hervorheben, daß Niemand sich während einer Kammersitzung unabhängiger in Berlin aufhalten kann, als der, welcher dort wohnt, und daß mithin die gesammte Berliner Bureaukratie nebst der dortigen Geldaristokratie bis zu den niedrigsten Kreisen hinab durch jenen Vorschlag am meisten begünstigt erscheint. Daß aber hierin ein Vortheil liegt, und daß, abgesehen von der Unabhängigkeit, die Rechnungen der Berliner Wirthshäuser für etliche Monate aus eigenen Mitteln bezahlen zu können, nun gar diejenige Unabhängigkeit, daß man so wie so in Berlin wohnen, essen und trinken muß, irgend welche Gewähr für politische Selbstständigkeit giebt, dieses möchte schwer zu beweisen sein. Sicherlich würden durch die beabsichtigte Streichung der Diäten für ein Mitglied aus dem echt conservativen Besitzstand ihrer zehn oder zwanzig aus demjenigen Stande der Reichen und Bemittelten, von dem der falsche Liberalismus Jahre lang gehegt und gepflegt ist, in die Kammer gebracht werden, während mancher tüchtige und tapfere Mann, dem es nicht möglich ist, auf eigene Kosten in Berlin zu leben, ausgeschlossen sein würde. Uebrigens ist das Experiment der Diäten-Entziehung in der Ersten Kammer gemacht, und es dürfte wohl kaum zu behaupten sein, daß sie an conservativer Unabhängigkeit und an wirklich ständischen Bestandtheilen bedeutend höher stehe als die Zweite Kammer.

Ist also der Vorschlag bona fide zur Verbesserung der Landesvertretung gemacht, so möchte er eher das Gegentheil zur Folge haben. Soll er dagegen, mit der muthmaßlichen Absicht des Fehlschlagens, eine Probe sein für dasjenige, was unsere bemittelten Stände (abgesehen von Ehrgeiz und anderen Zwecken) ohne Vergütung für die Gesetzgebung zu thun bereit sind, so haben wir im vergangenen Jahre in Nr. 27 des „Hallischen Volksblattes" eine Probe in Vorschlag gebracht, die, als zunächst die Urwählerschaft selbst berührend, jedenfalls die Art noch weit näher an die Wurzel legen würde. Der Vorschlag ist kurz folgender:

Erscheint nicht wenigstens ein Viertel aller Urwähler, so darf kein Wahlmann gewählt werden. Erscheint nicht wenigstens ein Drittel aller vorgeschriebenen Wahlmänner, so wird kein Abgeordneter gewählt. Kommt auf diese Weise nicht wenigstens die Hälfte der vorschriftsmäßigen Abgeordneten der einen oder anderen Kammer zusammen, so gehen beide nach Hause. Kommen ferner drei Legislaturen hinter einander nicht zu Stande, so hören die Kammern für immer auf und die Provinzialstände treten an ihre Stelle.

Will man zur Verstärkung dieses Gesetzes, was jedoch kaum nöthig sein dürfte, noch die Diätenstreichung hinzufügen, so würde alsdann nichts dagegen zu erinnern sein. †

## Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Geheimen Hofrath und Hofarzt Dr. Kunzmann hierselbst den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub, sowie den Rittergutsbesitzern Ulrich v. Dewitz auf Groß-Miltzow bei Woldegk und Freiherrn v. Seidlitz und Gohlau auf Stadt Constadt in Oberschlesien den St. Johanniterorden zu verleihen; ferner

Dem pensionirten Thorcontroleur Friedrich Grüne zu Minden die Erlaubniß zur Anlegung der ihm verliehenen Herzoglich Braunschweigischen Ehrenzeichen für die Feldzüge von 1809 und in der Pyrenäischen Halbinsel zu ertheilen.

---

### Polizei-Präsidium.

Seit längerer Zeit befinden sich im hiesigen Arbeitshause zwei männliche Personen, welche ohne Legitimation aufgegriffen wurden, und deren Verhältnisse trotz den sorgfältigtigsten Ermittelungen nicht festzustellen waren. Da nun hinlänglicher Grund vorhanden ist, die Vermuthung auszusprechen, daß beide Personen der öffentlichen Sicherheit gefährlich, oder, was nicht unwahrscheinlich ist, bestrafte Verbrecher sind, oder aber durch Flucht sich der Verfolgung entzogen haben, so wird zur näheren Feststellung ihrer Verhältnisse Folgendes veröffentlicht, und an die verschiedenen Redactionen der Zeitungen rc. das Ersuchen gestellt, in ihren Blättern die vorliegende Bekanntmachung aufzunehmen.

I. Friedrich Wild, 20 Jahr alt, 5' 2" groß, mit dunkelblondem Haar, blaugrauen Augen, blonden Augenbraunen, ovalem Gesicht und Kinn, war bei seiner am 15. Mai v. J. erfolgten Verhaftung bekleidet mit blautuchenem Ueberrock, blaugestreiften Hosen, roth und blaugestreifter Weste, schwarz und rothbuntem Halstuch und schwarztuchener Schirmmütze. Merkmale: a) auf der linken Seite des Unterleibes, des Rückens und der Lendengegend weiße runde Narben; b) etwas hervorstehender Nabel; c) Leistenbruch rechter Seits; d) an jedem Oberarm Schutzpockennarben und Narben von blutigen Schröpfköpfen; e) am Zeigefinger der linken Hand eine schiefe und eine sichelförmige schmale Narbe; f) am linken Knie und an der vorderen Fläche des linken Unterschenkels mehrere unregelmäßige Narben. Wild oder Wilt will mit einem Puppenspieler Namens Günther, unter dem Beinamen der wilde Fritz bekannt, mit seiner vor mehreren Jahren verstorbenen Mutter, in Sachsen, den angrenzenden Preußischen und Baierschen Landestheilen umhergezogen sein, und dessen Fuhrwerk bedient haben. Unter den Mitgliedern der Gesellschaft sollen sich ein gewisser Wild und Krämer und eine gewisse Gautlitz und Braun befunden haben. Er will weder in die Schule gegangen noch confirmirt sein. Ende April v. J. will er in der Gegend von Halle dem rc. Günther entlaufen sein. Städte und Dörfer, in welchen er sich mit der Gesellschaft des rc. Günther, auch wilder Fritz genannt, aufgehalten hat, will er nicht anzugeben vermögen. Schreiben hat er gelernt und seine Handschrift ist die einer guten Dorfschule.

II. Joseph Berger, 28 Jahr alt, 5' 4" groß, mit blondem Haare, Augenbraunen und Bart, braunen Augen, gewöhnlicher Nase und gewöhnlichem Munde, ovalem Kinn und Gesicht, wurde am 14. Juli v. J. verhaftet. Merkmale: Am Rande auf Mitte der rechten Oberlippenhälfte eine ganz feine schwache ¼" lange Narbe, rechts auf der Stirn eine ¼" lange und auf dem rechten Augenbraun eine ½" lange schwache Quernarbe, auf der Mitte des linken unteren Augenhöhlenrandes und hinter dem linken Ohre ein kleines rothes Pünktchen, zwischen dem linken kleinen und Ringfinger, auf der Mitte des linken Zeigefingers, am 2. und 3. Gelenk des rechten Zeigefingers eine Narbe, im Nacken und rechts auf dem Rücken eine Warze; geht mit beiden Kniegelenken etwas nach innen gekrümmt und hat an beiden Unterschenkeln Krampfaderanschwellungen. Seiner Sprache nach zu urtheilen ist er Schlesier. Er will in Königshütte oder Königsdorf bei Ratibor geboren sein, und sich dort bei seiner Mutter bis zu seinem 13ten Lebensjahre, zu welcher Zeit er confirmirt wurde, aufgehalten und dann zu einer umherziehenden Schauspielertruppe begeben haben, bei welcher er sich bis kurz vor seiner Verhaftung befunden. Der Dirigent der Truppe habe Gottlieb geheißen und sich größtentheils im Oesterreichischen aufgehalten. Er sei Anfangs Juli in der Gegend von Frankfurt a. d. O. seinem Dienstherrn entsprungen. Auch will er während der Ungarischen Insurrection sich in Ungarn befunden haben.

Berlin, den 15. Januar 1852.

Königl. Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

---

**Es ist in gleicher Weise unrichtig,** einmal, ein richtiges Princip um deßwillen aufzugeben und zu verläugnen, weil man es nicht sofort in allen seinen Consequenzen zur Anwendung bringen kann, und sodann, ein Princip lediglich um deßwillen, weil es an sich oder gar nur für bestimmte Voraussetzungen das richtige ist, ohne alle Rücksicht auf Zeit- und sonstige Verhältnisse praktisch zu machen. Wie das erste gegen die abstracte, so verstößt das zweite gegen die concrete Wahrheit, und Beides ist gleichmäßig vom Uebel. Wenden wir aber diese allgemeinen Sätze hier näher an, so ist es allerdings eine wohlhergebrachte und, wie wir nicht in Abrede stellen wollen, auch wohlbegründete Tradition, überall, wo von einer Ersten oder Pairskammer die Rede ist, auf England zu exemplificiren; leider aber haben die Meisten, welche sich mit derartigen Studien und Applicationen beschäftigen, entweder nicht die Gabe oder nicht den guten Willen, das Wesentliche und das Princip von dem Zufälligen und der äußeren Erscheinung und Verkörperung zu unterscheiden, und sie meinen deshalb der Staatsweisheit volle Genüge gethan und alle Gerechtigkeit erfüllt zu haben, wenn sie ihr Vaterland mit einer möglichst naturgetreuen Copie jener Erbweisheit beglücken. Um jedoch das Princip und die Zusammensetzung der Englischen Pairskammer zu verstehen, bedarf es etwas Mehreren als der wohlfeilen Wahrheit, daß die Krone in England ein unbeschränktes Recht der Pairs-Ernennung habe; denn hiermit ist zwar ein factisches Recht der Krone in seiner äußerlichsten Aeußerlichkeit dargestellt, sonst aber auch nicht das Mindeste über die Entstehung, das Wesen und die Bedeutung des Englischen Oberhauses beigebracht. Jeder einigermaßen verständige und gebildete Engländer wenigstens würde dem Geschichtsforscher in das Gesicht lachen, der seine Geschichte dadurch verunstalten wollte, daß er das Englische Oberhaus durch Königliche Ernennung entstehen ließe. Diese Art der Entstehung aber ist das Wesentliche und für die Frage, welche uns jetzt beschäftigt, das Entscheidende, da es in Preußen jetzt eben darauf ankömmt, wie die Pairskammer entstehen, nicht aber, welche Rechte demnächst der Krone der Pairskammer gegenüber beigelegt werden sollen. Freilich muß man, um diese Fragen zu beantworten, etwas tiefer in die Geschichte Englands eingehen, als die kürzlich als Manuscript erschienene Brochure „Ueber die Bildung der Ersten Kammer" sich die Mühe gegeben hat. Dort hat man sich einfach mit dem Resultate begnügt, wie die Entwickelung der Englischen Aristokratie eine so allmähliche gewesen, daß sich ein bestimmter Zeitpunkt, wann dieselbe vollzogen wäre, jetzt gar nicht mehr angeben lasse, und hat das unbequeme „Wie" weiter gar nicht in Frage gestellt. Da wir nun aber das Preußische Wann ganz genau wissen, so scheint das Wie für uns doch die Hauptsache zu bleiben.

## Deutschland.

□ **Berlin**, 21. Januar. Die „Vossische Zeitung" bringt an der Stelle und mit dem Zeichen, wie dies Blatt die ihm octroyirten Artikel zu geben pflegt, eine gegen uns gerichtete Expectoration, welche ihrer ganzen Haltung nach in der genauesten Verwandtschaft mit der neulich ebenso abgedruckten Beräucherung einer „vielbesprochenen Preußischen Epistel zu einer eben so vortrefflichen Uebersetzung" zu stehen scheint. Der Verfasser, welcher mit jener charakteristischen Bescheidenheit, die nur von einer rührenden Logik übertroffen wird, seine kindlichen politischen Anschauungen zu Markte trägt, giebt sich den Anstrich, die geheimsten Gedanken des Ministeriums und namentlich dessen Stimmung über die Kreuzzeitungspartei auszusprechen. Der bezeichnete Artikel lautet:

• „Wenn das Cabinet Manteuffel" — sagte ein hiesiges Blatt — „die Urkunde der Verfassung nicht revidirt, so wird sie später von einer Partei im ständischen Sinne revidirt werden." Darüber kann kein Zweifel sein: das Cabinet Manteuffel wird von keiner Partei, sondern von dem Vertrauen des Königs getragen. Diejenige kleine Partei, welche noch bisher ihre Mitglieder als die „zuverlässigsten Freunde" des Ministeriums Manteuffel bezeichnete, hat längst eingesehen, daß wenigstens der Mann, der an der Spitze dieses Ministeriums steht, nicht Lust hat, sich als ihr Werkzeug gebrauchen zu lassen. Diese Partei will daher auch keine Revision durch das Cabinet Manteuffel, sondern eine Revision durch ihre Partei, oder sie will vielmehr ein parlamentarisches Regiment, das gleichbedeutend mit Junkerregiment ist. Ein Junker- und Pietistenregiment ist aber in dem protestantischen Preußen verhaßter, als es selbst der Absolutismus eines Königs je nur werden könnte. Die Constitutionellen ferner wissen, daß Hr. v. Manteuffel sich zu nichts weniger eignet, als zu einem Palladium des Constitutionalismus. Auch geht aus den politischen Schriften, deren Ursprung man in der Nähe des Herrn Ministerpräsidenten sucht, das Eine mit Sicherheit hervor, daß ihm alles Parteiwesen in Preußen verhaßt ist. Eine Revision der Urkunde durch das Cabinet Manteuffel würde daher allerdings nicht dem Constitutionalismus, aber auch nicht — und das ist das Wichtigste — dem Junkerregimente, sondern dem Preußischen Königthume Concessionen zu verschaffen suchen. Hiermit würde sich die große Mehrheit des Volkes gern einverstanden erklären. Diese Revision müßte freilich, wenn das Ministerium das Interesse des Landes wahren will, nicht ohnmächtige Vertretungen zu schaffen suchen. Jetzt haben wir eine erste Kammer, die ohnmächtig nach Unten, und eine zweite, die ohnmächtig nach Oben (freilich auch nach Unten) ist. Macht können aber parlamentarische Körperschaften nicht aus Verfassungsparagraphen, sondern lediglich aus dem vollen Vertrauen und dem regen Interesse Derjenigen schöpfen, die sie stützen und vertreten sollen. Wenn das Volk das Bewußtsein hätte, daß in der zweiten Kammer seine heiligsten und reellsten Interessen ihre kräftige Vertretung finden, so würde es nie in jene Theilnahmlosigkeit verfallen sein, an welcher nur Kammermitglieder und ihre nächsten Freunde noch zweifeln können. Andererseits wird aber auch eine erste Kammer niemals ihre eigentliche Bestimmung, eine wahre und feste Stütze der Krone zu sein, erfüllen können, wenn sie nicht das Vertrauen des Königs in uneingeschränktem Maaße besitzt. Hierauf wird besonders die Art der Entstehung der Kammern von größtem Einflusse sein. So wenig man das Vertrauen des Volkes für eine Volkskammer beanspruchen könnte, deren Mitglieder ganz oder zum Theil von der Regierung ernannt würden, so wenig kann man vom Könige verlangen, daß er Vertrauen zu einer ersten Kammer habe, auf deren Bildung er einen nur beschränkten Einfluß übt. Daher scheint der Art. 64 der Verfassungsurkunde über die Bildung der zukünftigen ersten Kammer sehr bedenklich. Einmal ist die Zahl derjenigen Mitglieder, welche der König auf Lebenszeit ernennen kann, beschränkt, und dann soll die Zahl derjenigen Mitglieder der ersten Kammer, welche es durch Geburt oder Königl. Ernennung sind, nicht die Zahl derer übersteigen, welche gewählt werden. Das wäre ebenso eine Beschränkung des Königl. Rechtes auf Bildung der ersten Kammer, wie es eine Beschränkung unseres Wahlrechtes wäre, wenn nur eine Hälfte der Abgeordneten zur zweiten Kammer gewählt, die andere aber von der Regierung ernannt würde. Gegen beiderlei Beschränkungen wird man sich daher auf das Bestimmteste erklären müssen. Will man in der zweiten Kammer eine Volksvertretung, die etwas zu bedeuten hat, so verleihe man in der ersten Kammer der Krone eine Stütze, die für sie wirklichen Werth, und zu der sie Vertrauen hat; hat man zu Letzterem keine Neigung, so wundere man sich nicht, daß die Krone auch zu dem Ersteren keinen Willen hat. Der König wird dem Volke mit vollen Händen geben, was des Volkes, gebe auch das Volk dem Könige, was des Königs ist. Beide aber — König und Volk — haben, Gott sei Dank, in Preußen Eines, dem sie gern Alles unterordnen, das ist das Wohl und die Macht des Vaterlandes."

Man sieht, der Verfasser ist gütig genug, die Ansichten des Herrn v. Manteuffel aus „politischen Schriften" herzuleiten, „deren Ursprung in der Nähe des Herrn Ministerpräsidenten gesucht wird," obwohl dieser in öffentlicher Kammersitzung jeden Zusammenhang seinerseits mit den bezeichneten Schriften ausdrücklich abgewiesen hat. Und diese angebliche Feindschaft des Herrn Ministerpräsidenten gegen das Junker- und Pietistenthum, da Herr von Manteuffel doch selbst zu den Junkern gehört, und es bekannt ist, wer lange Zeit als der „erste Pietist" in Preußen verlästert wurde! Die Frage, ob das Ministerium sich auf eine Partei stütze oder stützen könne, wollen wir unerörtert lassen. Wenn aber der Verfasser mit seiner Verfassungsrevision nicht dem „Junkerregiment, sondern dem Preußischen Königthum Concessionen zu verschaffen" sucht, so bethätigt er darin dieselbe weitreichende Einsicht und Urtheilskraft, welche aus der späteren Behauptung hervortritt: daß das Königliche Recht auf Bildung der Ersten Kammer durch die theilweise Wahl der Mitglieder beschränkt werde, und daß diese Beschränkung nicht geduldet werden könne. Bekanntlich sind die Grundbestimmungen für die Zusammensetzung der Ersten Kammer verfassungsmäßig festgesetzt und haben damit eine Gewährleistung gefunden, welche wenigstens Jemandem, der sich als Organ der Regierung hinstellt, die Rücksicht auferlegen sollte: nicht in frivoler Leichtfertigkeit den Maaßstab seiner eigenen Unfähigkeit an die Institutionen des Staates zu legen. Wir werden uns nach der Persönlichkeit des kaum zu verkennenden Verfassers erkundigen und nochmals auf denselben zurückkommen.

— Die „National-Zeitung" beschäftigt sich heute mit unseren constitutionellen Anschauungen. Hier folgen für unsere Leser einige Sätze aus dem betreffenden Artikel. Die „National-Zeitung" sagt:

„Daß doch die Leute sich nicht darin finden können, den Constitutionalismus zu sehen, wo er wirklich seinen Sitz hat! Nicht die sogenannten Eigentlichen, die Gothaer, sind die eigentlich Constitutionellen, sondern die „Neue Preußische Zeitung" ist eigentlich constitutionell. Sie will keine Total-Revision der Verfassung im ständischen Sinne; sie hat sich gegen Louis Napoleon's Staatsstreich erklärt; sie war nicht einverstanden mit dem Beschlusse des Staatsministeriums über den Classen'schen Antrag; sie war nicht einverstanden mit der staatsmännischen Rede des Abgeordneten Scherer; sie nimmt sich der Kammern an gegen die Regierung, gegen Redner ihrer eigenen Partei, gegen die Ostpriegnitzer Adressen. Das alles sind Facta; aber Facta, die uns gar nicht Wunder genommen haben. Kluge Leute können in Gefahr kommen, zu klug zu sein; die „Spenersche Ztg." wollte in dem Verhalten der „Neuen Preußischen Zeitung" einen von weit her angelegten Plan entdecken, um durch ein geschicktes Manöver zum Sturze der Verfassung vom 31. Januar zu gelangen. Es fehlt der Partei der „Neuen Preuß. Zeitung" gewiß nicht an Leuten, die mit Plänen zu Manövers Bescheid wissen; aber sie müßten doch erst noch bei der „Spenerschen Zeitung" in die Schule gehen, um Pläne machen zu lernen, die so unbegreiflich gescheut sind, daß sie einem ganz dumm vorkommen. Es wird uns Niemand der Parteilichkeit bezüchtigen, wenn wir sagen, daß uns scheint, die Partei der „Neuen Preuß. Zeitung" habe bei Weitem mehr Verständniß für Principien und für Verhältnisse und bei Weitem mehr Lust und Fähigkeit, politisch etwas zu lernen, als der Liberalismus der „Spenerschen Zeitung", der nichts thut als sehen, wo der Wind herkommt, bereit, in jedem Augenblicke mit Regen oder Sonnenschein, mit schwarz-weißer oder schwarz-roth-goldener Kokarde, mit Unterwerfung oder mit Opposition, mit Hochmuth oder mit beschränktem Unterthanen-Verstand, je nach Umständen zu Diensten zu stehen. Dem Staatsstreich L. Napoleon's war die „N. Pr. Z." nicht gewogen, weil ihn ein nach ihrer Ansicht nicht Legitimirter machte. — — — Und sollte die Partei der „N. Pr. Z." nicht darüber mit uns einig sein, daß es in Preußen weder wieder so werden kann, wie es gewesen ist, noch so bleiben kann, wie es gegenwärtig ist? Aber die „N. Pr. Z." ist, fürchten wir, selbst schon zu sehr durch den Constitutionalismus entnervt, so sehr, daß sie es am Ende wirklich für conservativ hält, das Kammerwesen, wie es ist, zu conserviren; daß sie in der Constitution mehr Halt sieht, als darin ist; in den Kammern viel mehr Landesvertretung sieht, als darin ist."

So weit sind wir nun also schon gekommen, daß man behauptet, die „Neue Preuß. Zeitung" wäre durch den Constitutionalismus entnervt! Wie die Zeiten wechseln! Wir haben übrigens nie behauptet, daß das „Kammerwesen" eben gerade so, wie es ist, conservirt werden soll und werden hoffentlich auch nie vergessen, wo für den Preußischen Staat der Schwerpunkt liegt.

— Se. Durchl. der Fürst zu Putbus, General der Infanterie und Gouverneur von Neu-Vorpommern und Rügen, ist aus Putbus, Se. Durchl. der Fürst Adolph von Hohenlohe-Ingelfingen, General-Lieutenant, Chef des 23sten Landwehr-Regiments und Abgeordneter, aus Koschenthin, und der Fürst Adam Constantin Czartoryski ist aus Ruhberg hier angekommen.

— Se. Durchlaucht der Prinz Moritz v. Sachsen-Altenburg ist von Potsdam kommend nach Neustrelitz hier durchgereist.

— Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen, von Witzleben, ist von hier nach Magdeburg abgereist.

— Der Baron v. d. Knesebeck, Kammerherr der Frau Herzogin von Cambridge, ist von Hannover kommend nach Neustrelitz hier durchgereist.

— Der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsche General-Consul Prehn ist aus St. Petersburg hier angekommen.

— Das landwirthschaftliche Ministerium hat eine Uebersicht aller derjenigen Meliorationen und Deichbauten, so wie der Vorarbeiten zu solchen, aufstellen lassen, welche nach den von den sämmtlichen Bezirksregierungen der Monarchie eingegangenen Anträgen im Interesse der Landescultur unternommen werden müssen. Es würde, wenn die Ausführung dieser Arbeiten gleichzeitig erfolgen sollte, dazu ein Capital von 1 Mill. 85,000 Thlr. erforderlich sein.

— Die diesjährige ordentliche General-Versammlung der Meistbetheiligten der Preußischen Bank ist vom Handelsminister auf Freitag, den 27. Februar d. J., Nachmittags 3½ Uhr einberufen, um für das Jahr 1851 den Verwaltungsbericht, den Jahresabschluß nebst der Nachricht über die Dividende zu empfangen und die für den Central-Ausschuß nöthigen Wahlen vorzunehmen. (Bank-Ordnung vom 5. Oct. 1846, §§. 62, 65, 68, 97.) Die Versammlung findet im hiesigen Bankgebäude statt.

— Die Regierungs-Amtsblätter und die damit verbundenen öffentlichen Anzeiger kosten jährlich 102,102 Thlr. Die Einnahmen davon belaufen sich auf 124,747 Thlr. — Die Einnahmen aus der Gestüt-Verwaltung belaufen sich jährlich auf 242,850 Thlr., die Ausgaben auf 424,765 Thlr.

— [Zum etwaigen Nothstand.] Wir haben seiner Zeit den Erlaß des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vom 25. Decbr. v. J. an die Oberpräsidenten in Betreff der Anträge mitgetheilt, welche die in Folge der theilweise ungünstigen Ernte gesteigerten Preise der Lebensmittel von vielen Seiten auf Einleitung öffentlicher Arbeiten hervorgerufen haben, um die Gelegenheit zum Brod-Erwerb für die arbeitenden Klassen zu vermehren. Die Königl. Regierung zu Potsdam hat nun unter dem 10. Januar sämmtlichen Landräthen Abschrift jenes Ministerialerlasses mit dem Auftrage zugehen lassen, „nicht bloß in den geeigneten Fällen hiernach zu handeln, sondern schon bei Zeiten die größeren Communen, namentlich die Stadtgemeinden des Kreises von den Anforderungen zu unterrichten, welche nöthigenfalls um ihre Beihülfe und Unterstützung Seitens der Staats-Behörden zu erheben sein würden, und ferner selbst auf die Kreisversammlungen in zweckentsprechender Weise einzuwirken, sofern die gesteigerten Preise der Lebensmittel eine öffentliche Fürsorge für die Arbeiter in den bezüglichen Bezirken nöthig machen oder voraussichtlich nöthig machen könnten. Letzteren Falls wird es angemessen sein, schon jetzt vorbereitende Beschlüsse der Kreisversammlungen in der Art herbeizuführen, daß beim Herannahen eines Nothstandes in einem Theile der Bevölkerung nicht nur die Mittel zur Abhülfe, sondern auch die leitenden Organe zur Verfügung stehen." Schließlich wird bemerkt: „Se. Excellenz der Herr Oberpräsident haben zugleich angeordnet, ihm eine Uebersicht einzureichen, aus welcher bestimmt und ausführlich zu ersehen ist, wie sich die Nahrungsverhältnisse in den einzelnen Kreisen gestaltet haben und welche Vorkehrungen darin zur Begegnung der Erwerbslosigkeit getroffen sind. Insbesondere sollen die zu diesem Zwecke in Aussicht genommenen Bauausführungen genau bezeichnet und die Geldmittel angegeben werden, welche dazu Seitens der betheiligten Communen und Kreis-Corporationen bereit gestellt sind. Hiernach ist zu verfahren und binnen 14 Tagen uns eine derartige Uebersicht für den dortigen Kreis einzureichen."

— (Erste Kammer.) Der Abgeordnete Graf v. Alvensleben hat folgenden Antrag gestellt:

Die Kammer wolle, unter Abänderung der Verfassung, folgenden Zusatz zum Artikel 99. derselben beschließen: „Der Ausgabe-Etat zerfällt in den ordentlichen, welcher die zu dauernden Staatszwecken erforderlichen Bedürfnisse umfaßt, und in den außerordentlichen Etat. Zur Abänderung des ordentlichen Ausgabe-Etats ist die Uebereinstimmung der Staats-Regierung und der beiden Kammern erforderlich, und werden die in demselben enthaltenen Ausgaben, bis diese Einigung erfolgt ist, fortgeleistet."

— Wie wir hören, wird die Regierung den Kammern in kurzer Zeit einen Gesetz-Vorschlag, betreffend die künftige Gestalt der ersten Kammer, vorlegen und so also diese Angelegenheit, über welche jetzt so viel gestritten wird, selbst in die Hand nehmen.

— (Zweite Kammer.) Folgender Antrag ist eingebracht von dem Abg. v. Leipziger:

„Die Hohe Kammer wolle beschließen: Der Erwägung der Staatsregierung anheimzustellen: I. für das Jahr 1852 und die folgenden Jahre einen Fonds von 50,000 Thlr. jährlich flüssig zu machen; II. aus diesem Fonds für solche Veteranen, welche als Combattanten, einschließlich der Freiwilligen, oder Nicht-Combattanten in der Preußischen oder einer andern Armee an den Kriegen bis zu dem Jahre 1815 einschließlich Theil genommen und zur Zeit als Preußische Staats-Angehörige in Preußen ihren Wohnsitz haben, lebenslängliche Unterstützungen im Betrage der Invaliden-Pension 4. Klasse auszusetzen; III. bei der Bewilligung dieser Unterstützungen nach folgenden Grundsätzen zu verfahren: 1) zu einer Unterstützung aus dem gedachten Fonds können nur solche Veteranen gelangen, welche a) gegenwärtig ganz oder theilweise erwerbsunfähig und zugleich hülfsbedürftig sind, b) sich durch ihre bisherige Führung einer Unterstützung nicht unwürdig gemacht haben, c) eine Invaliden-Versorgung auf Grund des Gesetzes vom 4. Juni v. J. weder beziehen noch in Anspruch nehmen können, d) nachzuweisen im Stande sind, entweder aa) daß sie im Kriege, gleichviel wo und auf welche Weise, beschädigt worden sind, oder während ihrer Dienstzeit an einer noch jetzt mit nachtheiligen Folgen für sie verbundenen Augenkrankheit gelitten haben, oder bb) daß sie, gleichviel aus welcher Ursache und ohne Unterschied, ob sie auf Invaliden-Wohlthaten verzichtet haben oder nicht, als ganz- oder halbinvalide entlassen worden sind; 2) insofern der disponible Fonds zur Unterstützung sämmtlicher nach den Bestimmungen unter Nr. 1. dazu berechtigten Veteranen nicht ausreicht, gewährt das höhere Lebensalter ein Vorzugsrecht. Diejenigen Veteranen, welche nicht sofort eine Unterstützung erhalten können, werden nach ihrem Lebensalter in Exspectanten-Listen eingetragen und gelangen nach ihrer Reihefolge successive, wie es die disponiblen Mittel des Fonds gestatten, zum Genuß der Unterstützung."

Unterstützt ist der Antrag von den Abgg. Graf Strachwitz, Sibeth, Bothe, Simons, Engel, v. Hilgers, Wunder, Lohmann, v. Gilgenheimb, Schröck, v. Koelichen, Becker, Schneider, Walter, Hirsch, Naewe, Bieck.

— Seitens mehrerer Abgeordneten der 2. Kammer wird, wie das „C.-B." berichtet, bei Gelegenheit der Budget-Berathungen der Regierung empfohlen werden, auf dem bevorstehenden Zollvereins-Congresse darauf hinzuwirken, daß die übrigen Zollvereinsregierungen zu den Kosten und Besoldungen unserer Consular-Agenten, welche auch ihre Interessen wahrnehmen, festzusetzende resp. Antheile beitragen möchten.

§? **Stettin**, 20. Jan. Die jüngste der hier bestehenden 3 großen Zuckersiedereien ist wegen Mangel an Betriebs-Kapital so ins Stocken gerathen, daß die Actionaire sich ihrer Actien an der Börse zu 8 bis 10 pCt. zu entledigen gesucht haben. Nur wenn die nunmehrigen Actienbesitzer sich über eine neue bedeutende Einzahlung verständigen, wird an eine Fortsetzung des Geschäftsbetriebes zu denken sein.

* **Breslau**, 16. Januar. [Berichtigung.] In Nr 12. der „Neuen Preußischen Zeitung" wird die schlesische Zeitschrift für evangelische Kirchengemeinschaft, welche bisher in Breslau erschienen ist, als eine „unionistisch-lichtfreundliche" dargestellt. Diese Darstellung ist indeß nicht ganz treffend. Zwar bin ich weit entfernt, jede in der Zeitschrift ausgesprochene Behauptung vertreten zu wollen, muß aber zur Steuer der Wahrheit bemerken, daß jene Darstellung keineswegs denjenigen Abhandlungen und Kritiken der Zeitschrift, welche den Gegensatz gegen das unionistisch-lichtfreundliche Wesen bilden, indem sie für die wahre Union und das wahre Licht, d. h. für den geschichtlichen Christus der Evangelien kämpfen, die gebührende Rechnung trägt. Derartige Abhandlungen und Kritiken sind z. B. von meinem Freunde, dem Hrn. Dr. Bobertag und mir ausgegangen. Möchte doch endlich unter den theologischen Parteikämpfen der Gegenwart die große Wahrheit zur Anerkennung kommen, daß es auf dem Gebiete der Theologie auch eine Geistesrichtung giebt, die weder specifisch-lutherisch, noch unionistisch-lichtfreundlich, und dennoch ihrem ganzen Wesen nach christlich ist! Auf solche Anerkennung kann diese Geistesrichtung um so mehr Anspruch machen, als sie sich vermöge ihrer Christlichkeit von dem „Indifferentismus" und der „Lust an der Negation" fern genug hält. Dr. Wilh. Böhmer.

E **Breslau**, 19. Januar. [Die „Schlesische Zeitung". Stimmung.] Wie bekannt, hat Herr Möcke, angeblich „wegen der Verfolgungen, welche seine Zeitung Seitens der Behörden erfahren", sein Mandat als Abgeordneter zur zweiten Kammer für den Landkreis Breslau niedergelegt. Abgesehen von dem Umstande, daß von solchen Verfolgungen keinem Sterblichen etwas bekannt ist, so möchte der Zusammenhang jener beiden Momente kaum von einem Oedipus errathen werden und daher die nachfolgende Erklärung der Wahrheit etwas näher treten. Die „Schlesische Zeitung", die seit geraumer Zeit factisch mit den „Eigentlichen" geht, dennoch aber es mit keiner Partei verderben und namentlich den Vorbehalt nicht aufgeben möchte, unter gewissen Eventualitäten die conservative Fahne wieder höher zu tragen, sah sich durch die andauernde Stellung ihres Hauptredacteurs in der Kammerlinken ernstlich compromittirt. Es blieb ihr daher, da ihr seine Gewandtheit und Dehnbarkeit schwer entbehrlich ist, ja vorzugsweise zusagt, kaum etwas Anderes übrig, als seine Zurückberufung vorzunehmen, um ihn wieder unter sicherer Controle zu haben. Einen Gewinn wird unsere Kammervertretung dadurch voraussichtlich nicht machen. Unsere Gesammtpresse hat für Stoff zur Unzufriedenheit oder vielmehr zum Besserwissen unter ihrem Publicum wieder reichlich gesorgt, und die letzte Vorstandswahl im Gemeinderathe, der ein sehr beträchtliches Contingent von Kammer-Wahlmännern liefert, hat gezeigt, daß der Luftzug in Stadt und Vorstadt (letztere gehört zum Landkreise) wieder für eine Zeitlang links weht. Im Augenblick sind sämmtliche Breslauer Mandate erledigt, durch den Austritt der Herren von Görtz und Möcke aus der Zweiten, und des Herrn Lympius aus der Ersten Kammer. Die Stelle des Herrn v. Görtz wird fast zweifellos Justizrath Gräff einnehmen. In welchem Grade der Widerwille gegen die frivole Willkür des neuen Französischen Absolutismus auf die hiesigen Anschauungen bestimmend einwirkt, läßt sich bei deren allgemeiner Zerrissenheit und Unbeständigkeit unmöglich ermitteln.

**Glatz**, 18. Januar. Der „Z. f. S." wird geschrieben: Die Blattern-Epidemie breitet sich immer weiter aus, und es sind selbst in Glatz Fälle von Blattern-Erkrankungen vorgekommen. Leider ist zu beklagen, daß nicht alle Ortsbehörden die sofortige Anzeige der vorkommenden Fälle machen. Daß man damit wirklich nicht immer zu gewissenhaft verfährt, zeigt das Beispiel einer unserer Nabarstädte, in welcher im Juni und Juli v. J. eine bösartige Scharlach-Epidemie 60 bis 70 Kinder hinraffte, ohne daß dem Kreis-Physikus oder dem Landrathsamte die geringste Anzeige gemacht worden wäre.

**Rothenburg**, 18. Jan. [Kammer-Wahl.] An die Stelle des Abgeordneten zur 2. Kammer Baron v. Kleist-Moholz, welcher sein Mandat niederlegt, ist der Königl. Landrath v. Götz zu Hoyerswerda für den Wahlbezirk Rothenburg-Hoyerswerda zum Abgeordneten gewählt worden.

№* **Wien**, 19. Jan. [Antikritik zur schwebenden Frage.] Die Residenz-Journale, die ministerielle „Oesterreichische Correspondenz" an der Spitze, nehmen es gewaltig übel, daß wir uns nicht günstig über die national-ökonomischen Fähigkeiten der Oesterreichischen Journalistik ausgesprochen haben; die „Oesterr. Corr." beweist aber unseres Erachtens gerade durch die Art ihrer Widerlegung am besten, daß unser Urtheil vollkommen begründet war, wenn wir ihr Mangel an gründlichen Kenntnissen und einen Ueberfluß an Effronterie zum Vorwurfe machten. Wir halten es demnach für ganz überflüssig, unsere erste Behauptung durch weitere Belege zu erhärten, obwohl dies mit sehr geringer Mühe verbunden wäre, da wir nur einzelne Stellen aus den verschiedenen Journalen citiren dürften, um zu beweisen, daß das Wissen unserer Journale im umgekehrten Verhältnisse zu der wirklich virtuosen Flexibilität steht, durch welche sich die Oesterr. Publicistik in hohem Grade auszeichnet. Die Consequenz, bei national-ökonomischen Ansichten eben so nothwendig wie bei politischen Erörterungen, ist die Tugend, welche der Wiener Presse zu keiner Zeit ein Hinderniß abgab, — die „Presse", welche heute schutzzöllnerisch gesinnt ist, befürwortete vor nicht gar zu langer Zeit die strengste Prohibition, der „Lloyd", heute ein treuer Parteigenosse der „Presse", war vordem freihändlerisch, und der „Wanderer", der in seiner heutigen Nummer in höchst naiver Weise erklärt, daß er nicht bloß List und Soden sondern auch A. Smit und Ricardo studirt habe, galt unsers Wissens niemals für einen zu eifrigen Bewunderer der Bruck'schen Ideen. Was aber den scurrilen Leiter der „Oesterreichischen Correspondenz" anbelangt, so glauben wir ihn bloß an seine famose Erklärung in dem „Grazer Herold" im Jahre 1848 erinnern zu dürfen, um ihm zu beweisen, daß die eine so hohe Geistesbildung verrathenden Ausdrücke, mit denen er unsern nur gerechten Vorwurf zu widerlegen vermeinte, weit eher auf ihn als auf uns passen, und daß seine national-ökonomischen Fähigkeiten in geradem Verhältnisse zu seiner Consequenz stehen. Wir können ihn versichern, daß uns diese für den Publicisten so nothwendige Tugend kein bloßes Wort ist; wir haben das Cabinet Schwarzenberg von dem Augenblicke, als es durch das Vertrauen Sr. Kaiserl. Majestät an die Spitze der Verwaltung gestellt wurde, mit Wort und That unterstützt, weil wir überzeugt waren, daß es mit der Revolution gründlich und für immer brechen und die schillernden Seifenblasen unserer theoretischen Experimentenmacher nicht berücksichtigen würde, weil wir es wußten, daß es sich weder durch leeres Geschrei würde hinreißen lassen, an Institutionen und Gesetze Hand anzulegen, die in den Sitten und in der Denkweise des Volkes wurzeln, noch sich durch Schwierigkeiten und Hindernisse würde abhalten lassen, das, was es erkannt als die Aufgabe seines Landes, was mit welthistorischer Nothwendigkeit eben jetzt geschaffen und geformt werden muß — die Einheit des Reiches — sicher zu stellen und zu erhalten. Eben aber weil wir nicht blind sind für die Verdienste unserer Regierung, weil wir es mit ihr ehrlich meinen, müssen wir es wiederholt aussprechen, daß ihre Handelspolitik keine staatsmännische Basis hat. Wir geben es gerne zu, daß die Realisirung der Deutsch-Oesterreichischen Zolleinigung für Oesterreich von ungeheuren Vortheilen begleitet sein muß, ja, daß dieselbe auch für Deutschland manchen Gewinn bringen würde; wir sind aber auch gerecht genug, zu gestehen, daß dieser letztere nicht so groß ist, daß er die Nachtheile aufzuwiegen vermöchte, die für Deutschland daraus entstehen müßten, und daß man daher unmöglich von Preußen verlangen kann, es solle sich ins eigene Fleisch schneiden. Eine solche Selbstverläugnung von einem befreundeten Staate fordern und dabei hoffen, daß diese Forderung ihre Erfüllung schauen werde, ist ein Optimismus, an den selbst Leibnitz nicht glauben würde. (Die Redaction der „N. P. Z." hat sich für verpflichtet gehalten, die obigen Auslassungen ihres geehrten Correspondenten unverändert hier abdrucken zu lassen. In der Handelsfrage stimmt sie mit ihm durchaus überein; im Uebrigen ist unsere Stellung zu Oesterreich bekannt genug: wir möchten Freundschaft und Bundesgenossenschaft mit Oesterreich und haben niemals Hader suchen wollen, aber Oesterreichs Wesenheit liegt uns nicht in allen

Plänen des Wiener Cabinets beschlossen, und wenn man in Wien gegen Preußen operiren möchte, — unser Vaterland ist Preußen. D. Red.)

Wien, 19. Jan. [Zu den neueren Verordnungen. Der Handels-Congreß. Verhaftungen. Vermischtes.] Durch das am 1. Januar veröffentlichte Patent über die künftige Organisation Oesterreichs sollten nach der allgemeinen Meinung besonders zwei Fragen unentschieden geblieben sein. Es schien zuerst zweifelhaft, ob die Juden-Emancipation fortbestehe, und es möchten sich bereits in der nächsten Zukunft Fälle ergeben, wo die Frage, von den verschiedenen Corporationen verschieden beantwortet, zu einer directen Wendung an das Ministerium führen dürfte. Aehnliche Zweifel waren in Bezug auf die ablösbaren Leistungen entstanden. Da derselben nämlich in dem Allerhöchsten Patente keine Erwähnung geschah, so glaubte man, wie es scheint nicht sehr logisch, daß in diesem Punkte eine Modification eintreten werde, oder daß die Ablösung dieser Leistungen als abgeschafft zu betrachten sei. Es erschien aber hierüber mit Rücksicht auf das Kronland Böhmen am 13ten d. M. die Allerhöchste Entscheidung: daß es nicht nur in Hinsicht der billig zu entschädigenden, was im Patente ausdrücklich gesagt ist, sondern auch bezüglich der ablösbaren Leistungen bei den früheren Allerhöchsten Bestimmungen sein Verbleiben habe. — Die Verhandlungen des Zollcongresses werden mit ziemlicher Heimlichkeit betrieben, und das Publicum ist darauf angewiesen, sich mit den officiellen Berichten hierüber zu begnügen. Diese lauten dahin, daß die Berathungen der Paragraphen des ersten Theils bereits beendet seien. Gewiß ist, daß Hr. Dr. Hock bereits Ende d. M. in Frankfurt wieder erwartet wird, wo er dem Bundestage über die Resultate des Zollcongresses berichten soll. Man glaubt, daß die Sitzungen der Zollconferenz mit dem 28. Jan. ihr Ende erreicht haben werden. — Der Literat M..., dessen Arrestation ich Ihnen bereits mitgetheilt, ist von dem Militairgerichte wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Monaten Profoßen-Arrest verurtheilt worden. — In diesen Tagen circulirte hier das Gerücht, der Großherzog von Toscana habe zu Gunsten Oesterreichs abgedankt und wolle seinen Aufenthalt in Wien nehmen. Bisher bestätigte sich diese Nachricht nicht. — Das neulich von mir mitgetheilte und in Abrede gestellte Gerücht von einer doppelten Auflage der „Wiener Zeitung" entstand einfach dadurch, daß, als bereits mehrere Exemplare mit der Ernennung „Brentano's" gedruckt waren, noch eine telegraphische Depesche ankam, welche in die folgenden Abzüge aufgenommen werden mußte, zu welchem Zwecke Brentano's Ernennung aus diesen Abzügen herausgenommen und für den folgenden Tag aufbehalten wurde. So circulirte ein Theil der Auflage mit der Depesche ohne die Ernennung, ein anderer ohne die Depesche mit der Ernennung. — In den letzten Tagen haben häufige Arrestationen unter den Besuchern des polytechnischen Instituts stattgehabt. Unter den Verhafteten befinden sich auch die zwei Assistenten des ehemaligen Directors, Regierungsrathes Adam Burg. Dieselben sollen mit jenem Artillerie-Offizier May, welcher vor wenigen Wochen seinem Leben in dem hiesigen Untersuchungs-Arreste ein Ende machte, in Verbindung gestanden haben. — Der vor einigen Tagen gemeldete Unfall auf der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn hat eine solche Sensation hervorgebracht, daß der „Lloyd" demselben einen längeren Artikel widmet. Alles zugegeben, was darin gesagt wird, kann man doch nicht glauben, daß die Aussicht, der Staat werde diese Bahn an sich zu bringen suchen, die Direction so erbärmlich erscheinen lasse. Man wird sich leicht erinnern daß die Verwaltung dieser Bahn bereits zu einer Zeit, wo noch von solch einem Plane gar keine Rede war, die jämmerlichste des ganzen Continents gewesen sei. — Wie der „Wanderer" meldet, ist das Londoner Blatt „Daily News" für ganz Oesterreich verboten worden; dasselbe darf fortan weder durch die Post bestellt, noch überhaupt den Adressaten verabfolgt werden; selbst der Transit durch Oesterreich in andere Länder ist ihm nicht gestattet.

München, 18. Jan. [Collecte. Diplomatisches. Vermischtes.] Se. Maj. der König hat genehmigt, daß in allen katholischen Kirchen des Königreichs eine Sammlung für den Bau einer katholischen Kirche, dann eines Pfarr- und Schulhauses zu Athen veranstaltet werden dürfe. — Da Hr. v. Thouvenel, seitheriger Französischer Gesandter an unserem Hofe, die Stelle eines Directors im Französischen Ministerium des Auswärtigen nur interimistisch bekleidet, so bleibt vorerst der genannte Gesandtschaftsposten unbesetzt, und versieht die Geschäfte einstweilen Graf Segur. Achtundsiebenzig Frauen und Jungfrauen der protestantischen Gemeinde Speyer unterzeichneten, wie die „N. Münch. Ztg." meldet, eine Vorstellung an Ihre Maj. die Königin Marie, worin um allergnädigste Vermittelung bei Sr. Maj dem König nachgesucht wird, die erledigte dritte protestantische Stadtpfarrei dortselbst dem aus Schleswig-Holstein vertriebenen Pfarrer Zorn zu verleihen. — Die zwischen Oesterreich und Baiern stattfindenden Unterhandlungen wegen Aufhebung der Zölle auf der Donau sind, wie gestern der Ministerpräsident in der zweiten Kammer erklärte, dem Abschluß nahe, so daß die Aufhebung dieser Zölle in allernächster Zeit erfolgen wird. — Der Gesetzentwurf bezüglich der Erbauung der Eisenbahnen von hier über Rosenheim nach Salzburg und von Rosenheim nach Kufstein auf Staatskosten ist vom Handelsministerium bereits dem Königl. Staatsrath vorgelegt. Es werden 18 Mill. Gulden gefordert, die durch Anlehen gedeckt werden sollen.

Karlsruhe, 17. Jan. [Der Fahneneid.] So eben hat die zweite Kammer dem Vorschlage ihrer Commission gemäß dem Gesetzentwurf über Ablegung des Fahneneides, resp. Aufhebung der Beeidigung des Militairs auf die Verfassung, nach dem Vorgange der ersten Kammer mit großer Stimmenmehrheit ihre Zustimmung ertheilt.

Mainz, 18. Jan. Zu Ende des nächsten Monats wird die k. k. österreichische Sappeurcompagnie aus Rastatt hier einrücken. — Die Dampfschifffahrt ist wieder in geregeltem Gang und der höhere Wasserstand der Schifffahrt sehr förderlich.

Frankfurt a. M., 18. Jan. [Zu den Ausweisungen.] Man kann über die massenhaften Ausweisungen aus dieser Stadt auch auf demselben politischen Standpunkte verschieden urtheilen, gewiß ist, daß sie hier unter den unmittelbaren nicht nur, sondern auch unter den mittelbaren Demokraten, vulgo Gothaern, nicht geringes Schrecken hervorrufen. Jeder der letztern fürchtet Haussuchung und verbrennt seine Papiere, so daß die Geschichte wichtiger Beiträge zur Aufklärung der Gothaer Epoche der letzten Jahre verlustig gehen dürfte. Was die hiesigen Ausweisungen betrifft, so haben sie so wenig einen politischen Charakter, als irgend einen Zusammenhang oder eine Verwandtschaft mit den gleichzeitigen Pariser und Französischen Ausweisungen, denn weder hat der Bundestag, obwohl dies in einigen Zeitungen vorausgesetzt wird, oder Preußen und Oesterreich dieselben hervorgerufen, noch bezwecken sie etwas anderes, als Frankfurt von Gästen zu befreien, die seiner Regierung in den letzten Jahren dann und wann unbequem gewesen waren. Da man aber nicht Maaß hielt und ein Theil der Ausweisungen durchaus unmotivirt war, so sollen bereits die Regierungen mehrerer Deutschen Regierungen der Frankfurter mit Repressalien gedroht haben, wenn man ihre Landeskinder, die in Frankfurt ihr Brod gefunden, ohne genügenden Grund ausweise. Allgemeines Lob findet in dieser Beziehung der Preußische Gesandte bei der freien Stadt Frankfurt, der sofort gegen die Ausweisung eines Preußischen Unterthanen protestirte, der hier sein gutes Auskommen hat und dem ein längst vergessener Auftritt aus dem Jahre 1848 zur Last fällt. Zwei Gründe sprechen gegen das willkürliche Verfahren der Regierung dieses Ortes. Derselbe besteht nur durch die Nahrung, die er von Fremden hat, er mag also auch einzelnen Fremden, d. h. Unterthanen anderer Deutschen Staaten, gönnen, daß sie sich in ihm ernähren. Ferner ein großer Theil der Fremden, welche Frankfurt wegen ihrer politischen Gesinnungen jetzt verlassen müssen, kamen hier wohlgesinnt an, wurden aber von den Frankfurtern verführt. Das Frankfurter Montags-Kränzchen wurde nicht von Fremden gegründet, an ihm nahmen die angesehensten Frankfurter, auch Senatoren, Theil, in ihm hielt Dr. Lommel seine antichristlichen blasphemischen Vorträge und wurde dafür von den Frankfurtern honorirt. Ronge'n wurde nirgends mehr als hier, mit Erlaubniß der Regierung, die Idee in den Kopf gesetzt, daß er sich auf die Schulter Luthers zu stellen und Deutschland, ja Europa zu reformiren habe. Frankfurter Damen verehrten ihm ein silbernes Dintenfaß, ihm erschien dies selber unpassend, und er versilberte es. Sogar der jetzt ausgewiesene Dr. Löwenthal war conservativ geworden, als er nach Frankfurt kam und hier durch den Dr. Jucho und Dr. Langer belehrt wurde, zu jener Zeit, wo der erstere in der Reitbahn hinterm Schauspielhause erklärte: daß sie (die Frankfurter?) Preußen und Oesterreich mit Waffengewalt zwingen wollten, wenn diese die in Frankfurt zu beschließende Verfassung Deutschlands nicht freiwillig annehmen würden.

— 19. Jan. Gestern Vormittag fand eine große Kirchenparade der unserer Garnison beizählenden Oesterreichischen Truppenabtheilungen statt. Hierauf wurden in den Kasernen an die Mannschaften die ihnen zuerkannten Verdienstkreuze vertheilt.

= Bad Homburg, 18. Jan. [Festlichkeit.] Unser kleines Thal, das während des Sommers von so vielen Lesern Ihres Blattes besucht ist (während der Saison liegen hier 4 Exemplare Ihrer Zeitung auf), brachte am vergangenen Mittwoch ein so belebtes Bild, daß man sich mitten in die Sommersaison versetzt glaubte. Aus Frankfurt, Mainz und Darmstadt war ein zahlreiches Publicum herbeigeströmt, welches sich an dem glänzenden Feste betheiligte, das die Administration des Bades im Conversationshause veranstaltet hatte. Es waren an 1800 Menschen anwesend. Im großen Saale leitete das treffliche Musikcorps des in Frankfurt garnisonirenden 29ten Preußischen Infanterieregiments die Musik, in einem der neuen Säle, welcher an diesem Abend zum erstenmale eröffnet war, spielte die berühmte Cur-Kapelle, und das Personal des großherzogl. Hoftheaters in Darmstadt führte mehrere Pieçen auf. Die Spielsäle waren den ganzen Abend über geschlossen.

Dresden, 20. Jan. [Erlaß an die Kammern.] Der Ersten Kammer ist am 16. Jan. ein Allerhöchstes Decret vom 12. Januar zugegangen, worin die Absicht Sr. Maj. des Königs ausgesprochen wird, den gegenwärtigen ordentlichen Landtag nach Erledigung der demselben bereits vorliegenden und in nächster Zeit noch vorzulegenden Gegenstände zu schließen, und später einen außerordentlichen Landtag zur Berathung der Gesetzentwürfe, betreffend das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch, das revidirte Strafgesetzbuch, die Strafprozeßordnung, das strafgerichtliche Verfahren in Militairsachen — und der im Zusammenhange damit etwa noch erforderlichen sonstigen Vorlagen zusammenzuberufen, in der Zwischenzeit aber die fraglichen Entwürfe den Mitgliedern beider Kammern zuzustellen und die Vorberathung über selbige in den zu diesem Zwecke zu erwählenden Deputationen stattfinden zu lassen.

(m + n) Weimar, 20. Jan. [Die Eröffnung des Landtags und die Propositionen.] So eben ist heute Mittags 12 Uhr der einberufene außerordentliche Landtag durch den Staatsminister v. Watzdorf eröffnet worden. Von den 41 Landtags-Abgeordneten waren 40 anwesend (der 41ste, der Mechanicus Fritzsche, ist mittlerweile wegen demokratischer Umtriebe verhaftet worden!). Zunächst verlas der Geh. Staatsrath, Minister Thon das Eröffnungsdecret und die Propositionsschrift. Dieselbe begann zunächst damit, daß die Regierung sich auf ergangene Einladung bewogen gefunden, die Dresdener Ministerial-Conferenzen zu beschicken, da jedoch dieselben wegen mannichfacher Opposition zu einem einhelligen Resultate nicht geführt, habe man in Uebereinstimmung mit den übrigen Deutschen Regierungen, um einer allgemeinen Zersplitterung vorzubeugen, es bei der gegenwärtigen Sachlage für das Allergerathenste gehalten, zu dem Bundestag zurückzukehren, um so mehr, als ohnehin das materielle Bundesrecht nie aufgehört habe, in praktischer Geltung zu sein. Demzufolge sei auch der bekannte Bundesbeschluß in unserm Lande publicirt worden, nach welchem die Grundrechte außer Wirksamkeit gesetzt werden, insoweit dieselben nicht bereits in specielle Landesgesetze übergegangen seien. Auch mache sich in Folge der Beschickung des Bundestags eine Abänderung verschiedener landesgesetzlicher Bestimmungen nothwendig, und als Vorlage werde daher dem Landtag mitgetheilt: 1) ein neues Wahlgesetz; 2) ein Nachtrag zur Gemeinde-Ordnung; 3) ein Nachtrag zum Gesetz über Neugestaltung der Staatsbehörden: 4) ein Nachtrag zum Gesetz über Aufhebung des privilegirten Gerichtsstandes; 5) ein Nachtrag zur Gesindeordnung; 6) ein Gesetz über das Strafanforderungsrecht der Polizeibehörden; endlich mehrere inzwischen erlassene provisorische Gesetze von geringerer Bedeutung. Hierauf hielt der Minister v. Watzdorf eine kurze Ansprache an die Versammlung, in der er die Hoffnung aussprach, der Landtag werde, seine Pflicht sowohl dem Lande als der Regierung gegenüber im Auge habend, dem Ministerium mit demselben Vertrauen entgegenkommen, wie dies vom früheren Landtage in schwierigeren Zeitverhältnissen geschehen sei, und erklärte dann im Namen Sr. K. H. des Großherzogs den Landtag für eröffnet. Sodann forderte der (nicht wieder gewählte) vorige Landtagspräsident Lautbacher den Alterspräsidenten, Stadtdirector Hese, auf, seine Stelle einzunehmen. Dieser leitete die Wahl, und es wurde der Bezirksdirector v. Schwendler (ehemaliger erster Vicepräsident) zum Präsidenten, der Abgeordnete für Eisenach, Geh. Staatsrath Thon (nicht zu verwechseln mit dem Staatsrath Thon, der oben erwähnt ist), zum ersten Vicepräsidenten, der Bürgermeister Börner von Jena zum zweiten Vicepräsidenten erwählt; die Linke hatte bei allen 3 Wahlen constant für den Advocat Fries gestimmt, war aber nur im Stande, höchstens 14 Stimmen für denselben zusammenzubringen.

* Gotha, 20. Jan. Nach einer Notiz der „Gothaischen Ztg." soll demnächst zur Ausführung der Werra-Eisenbahn geschritten werden. Die Stadt Eisenach soll Ausmündungsplatz der Werrabahn in die Thüringische Eisenbahn werden.

Hannover, 17. Jan. [Die Kammer und der Septembervertrag.] Der „Hamb. Börsenhalle" werden folgende Mittheilungen gemacht: Die Ausschußanträge in Betreff des Vertrages vom 7. September v. J. sind vertheilt und sofort auf die Tagesordnung gesetzt. Der letzte der 26 Anträge geht auf Ertheilung der ständischen Zustimmung zu dem Vertrage unter den in den vorangehenden Anträgen enthaltenen Modificationen. Mehrere dieser Anträge beziehen wirkliche, von den Ständen auszusprechende Voraussetzungen oder Bedingungen ihrer Genehmigung, während andere, und zwar die meisten, nur eine Ansicht darlegen oder Anheimgaben und Empfehlungen einzelner Punkte enthalten. Unter den Voraussetzungen scheint übrigens keine einzige zu sein, von welcher angenommen werden könnte, daß sie bei den Zollvereinsstaaten und namentlich bei Preußen Anstoß erregen wird. Mehrere derselben beziehen sich auch überhaupt nur auf innere Landes-Angelegenheiten und auf das Verhältniß der Stände zur Regierung. Dahin gehören namentlich folgende: daß durch die ständische Mitwirkung zu dem gegenwärtigen Vertrage die Bestimmungen der Landesverfassung in keiner Weise implicite abgeändert seien und daß daher, wenn k. Regierung weitere Ermächtigungen zum Abschluß von Handels- und Schifffahrts-Verträgen oder zur Verkündigung von Tarif-Aenderungen bedürfe, die desfallsigen speciellen Anträge vorzulegen und mit den Ständen zu verabschieden seien; daß keine Nachsteuer für einseitige Rechnung erhoben werde; daß die königl. Regierung von der im Art. 10 des Vertrags ihr vorbehaltenen Befugniß, Controll-Erleichterungen im Grenzbezirke eintreten zu lassen, in ausgedehntester Weise Gebrauch machen werde. Andere specielle Voraussetzungen betreffen die diesseitige Uebergangs-Abgabe vom Branntwein und die von den Zollvereinsstaaten für nach Hannover ausgeführten Branntwein zu bewilligende Steuervergütung, ferner die Vertragsbestimmungen über den Verkehr mit Salz, den Anschluß der Hannoverschen Westbahn an eine Preußische Eisenbahn in der Richtung auf Münster und an die Köln-Mindener Bahn, so wie die Nichterhöhung der für Franzbranntwein, Kaffee, Syrup, Thee, Tabacksblätter und Wein im Separat-Artikel 14 vereinbarten Tarif-Positionen. Unter den auf specielle Punkte sich beziehenden Anträgen und Empfehlungen scheinen folgende erheblich zu sein: daß es den Gemeinden unbenommen bleibe, ihre Ausgaben durch angemessene Consumtions-Abgaben, namentlich auch vom Weine, zu bestreiten; daß auch Hamburg unter die Orte aufgenommen werden möge, wohin Getreide Hannoverschen Ursprungs ausgeführt werden darf, um binnen drei Monaten nach der Ausfuhr zollfrei wieder eingelassen zu werden; daß für den Fall, daß Bremen oder Hamburg sich dem Zollverein anschließen und Verkehrs-Erleichterung erhalten würden, gleiche Erleichterungen auch für die Hannoverschen Seeplätze zu beanspruchen seien; daß bei Erhebung der Nachsteuer im Harburger Freihafen-Bezirke mit Schonung verfahren und, falls die Stadt Harburg es wünschen sollte, die dortige Freihafen-Einrichtung schon vor dem 31. December 1853 wieder aufgehoben werden möge; daß die Regierung sich darum bemühe, daß auch dem Großherzogthum Oldenburg bei seinem Anschlusse an den Zollverein eine Virilstimme in demselben zu Theil werde; daß den diesseitigen Tabacks-Fabriken bei der Ausfuhr von Taback und Cigarren eine Bonification zugestanden; daß für die Producte der Fischerei — auf inländischen Schiffen eingeführt — Eingangszoll-Freiheit bewilligt, der Eingangszoll für Roheisen ganz beseitigt, für Stabeisen und schwarzes Eisenblech auf 1 Thlr., für ungebleichtes baumwollen Garn auf 2 Thlr. und für Talg und Seesalz möglichst ermäßigt werde; daß endlich die Steuervergütung für die Materialien zur Erbauung von Seeschiffen eine möglichst vollständige sein möge.

Hannover, 20. Jan. [Aus den Kammern.] Von den öffentlichen Kammerverhandlungen vom gestrigen und heutigen Tage können wir weiter nichts Erhebliches melden, als daß die Erste Kammer den Antrag des Generalsyndicus Bezier, „conform dem Beschluße zweiter Kammer die Wahl des Stadtsecretairs Bauermeister zum Deputirten unserer Residenz als gültig anzunehmen," nach einer langen Debatte, in welcher sich der Staats-Minister v. Borries für den Antrag erklärte, mit großer Majorität, wegen eines Formfehlers, abgelehnt hat. Die Berathungen über den Zollanschluß sind vertraulich geblieben, weil der auf Oeffentlichkeit der Verhandlungen gerichtete Antrag von seinem Proponenten zurückgezogen worden war. Dem Vernehmen nach sind in Erster Kammer die meisten Commissions-Anträge, welche letzten Sonnabend und Montag zur Berathung und Abstimmung gelangten, genehmigt, und in Zweiter Kammer nach dem in tiefem Schweigen entgegengenommenen Commissionsberichte in der generellen Discussion Ausstellungen von einiger Erheblichkeit gegen den Septembervertrag nicht gemacht worden. Es unterliegt mithin keinem Zweifel mehr, daß die Stände mit großer Majorität dem Commissionsantrage gemäß den Septembervertrag ratificiren und die, Agitationen des „Hamb. Corresp." gegen den Anschluß wie leichte Wolken verfliegen werden.

Rostock, 18. Jan. In einer gestern stattgehabten Versammlung hat die hiesige Bürgergarde den Major v. Lützow, ehemaligen Chef des 13. Schleswig-Holsteinschen Infanterie-Bataillons, fast einstimmig zu ihrem Commandeur erwählt.

Ratzeburg, 18. Jan. Die bereits im vorigen Jahre hier befürwortete, seit den Märztagen abgeschaffte Stellvertretung im Landmilitairdienst wird, einem bestimmten Gerüchte nach, nun wiederum ins Leben treten. Officiell ist jedoch darüber hier noch Nichts bekannt geworden.

Hamburg, 19. Jan. [Consulat.] Dr. Alfred Rücker ist an die Stelle des verstorbenen General-Consuls Therenin zum Chargé d'Affaires für Hamburg am Königlich Preußischen Hofe ernannt worden, und hat sich bereits heute auf seinen Posten begeben.

Kiel, 19. Jan. [Protest.] „H. C." meldet: Wir vernehmen, daß Prälaten und Ritterschaft durch die „fortwährende Deputation" gegen die von der Civilbehörde angeordnete Erhebung von $\frac{1}{2}$ pCt. von dem Taxationswerth der Ländereien und von $\frac{1}{4}$ pCt. von dem Brandkassenwerth der Gebäude, als ungesetzlich, Verwahrung eingelegt haben. Es harmonirt diese einseitige Steuerausschreibung nämlich weder mit der alten Landesverfassung, noch mit der Provinzialstände-Verfassung aus den Jahren 1831 und 1834.

## Ausland.

Wir haben gestern die uns aus Paris zugesandte „Vertheidigung" des Französischen Clerus ohne weitere Bemerkung abgedruckt, nicht weil wir meinten, daß sich nichts dagegen sagen ließe, sondern weil wir fanden, daß die Vertheidigung selbst die härteste Anklage sei. Die härteste Anklage: denn wie kann man Jemanden härter beschuldigen, als wenn man zugiebt, daß seine Handlungen vor dem Richterstuhle der „reinen" Moral, d. h. des unverfälschten Christenthums, entschieden verwerflich seien? und wenn man selbst ausführt, daß der Französische Clerus anders handeln würde und von Rechtswegen anders handeln müßte — wenn ihn nicht die „Disciplin" daran verhinderte, und wenn er nicht — man muß es lesen, um es zu glauben — wenn er nicht durch die Erfüllung seiner Pflicht Gefahr liefe — die Staats-Dotation zu verlieren?! — Kann aber die Disciplin die rechte sein, welche den Clerus verhindert, seine Pflicht zu thun? und ist die Staats-Dotation der Compaß, nach welchem der Französische Clerus das Schiff der Kirche steuert? Zu unserer Freude stimmt unser geehrter Correspondent insofern mit uns überein, als er seine eigene Meinung dahin ausspricht, „daß die Geistlichkeit der Regierung ihr Budget vor die Füße werfen und von den Spenden der Getreuen — die unzweifelhaft (?) hinreichen würden — leben und ihrer Pflicht gemäß dem Volke die politische Wahrheit des Evangeliums verkündigen sollte", — doch fügt er leider hinzu: „hinter dem Budget ist noch die Disciplin" und zwingt — denn dies ist der einzig denkbare Sinn — den Clerus, wider seine Pflicht und wider die politische Wahrheit des Evangeliums zu lehren und zu handeln. Was ist aber das für eine Disciplin, die so Recht zu Unrecht und Sauer zu Süß macht? und was kann es frommen, wenn man dabei versichert: „daß der Französische Clerus nichtsdestoweniger auch heute noch, wie immer, der erste in Europa sei?!" Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken!

### Frankreich.

† Paris, 18. Januar. [Der friedliche Präsident; der friedliche „Constitutionnel" und die Britischen Rüstungen.] Der „Constitutionnel" protestirt heute gegen die Gerüchte, welche die Französische Regierung kriegerischer Anwandlungen beschuldigen, und macht sich lustig über die Furcht der Englischen Blätter vor dem „Chasseur de Vincennes", der bereits seinen Anlauf zum Sprunge über den Canal genommen habe, um John Bull mit Haut und Haar zu verschlingen. Zu dem Einen und dem Andern ist „Constitutionnel" berechtigt. Die oberflächlichste Kenntniß von den gegenwärtigen Zuständen Frankreichs und von der Lage des Präsidenten reicht hin, um sich davon überzeugt zu halten, daß Letzterer nicht daran denkt und nicht daran denken kann, den kaum davon getragenen Gewinn durch Hervorrufung von äußern Verwickelungen auf's Spiel zu setzen, und es ist im höchsten Grade lächerlich, in jedem Französischen Rekruten einen schlachtendurstigen Roland zu erblicken, der mit Ungeduld den Augenblick erwarte, wo der Präsident ihn gegen die Engländer oder gegen die Preußen loslassen werde. Stoff für den „Charivari" und weiter nichts. Dennoch sind die Rüstungen Englands bedeutsam. Die ganze Organisation der Englischen Streitkräfte ist der Art, daß die Regierung einer geraumen Zeit bedarf, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein, und wenn England heute seine Anstalten trifft, so bekundet das freilich nicht, daß es in der nächsten Zukunft eine „Französische Invasion" fürchte, wohl aber, daß es den Sturm von ferne wittere, welcher über Europa losbrechen kann. Ludwig Napoleon wird sich hüten, diesen Sturm muthwilliger Weise herauf zu beschwören, aber der Fall ist denkbar, daß er eines Tages vor die Wahl gestellt wird, den innern Feinden zu unterliegen oder in einem auswärtigen Kriege eine letzte ob auch sehr zweifelhafte Chance zu suchen. Behauptet daher der „Constitutionnel", der „Präsident beschäftige sich mit der Organisation der Regierung um dem Vaterlande eine Aera von Ruhe, von Arbeit und von Wohlstand zu geben," so sind wir weit entfernt an der Aufrichtigkeit dieser ohne Zweifel officiellen Erklärung zu deuteln, und wir lachen, nicht im Hinblick auf die Rüstungen Englands, wohl aber im Betracht der abgeschmackten Declamationen einiger Londoner Blätter gerne mit, wenn der „Charivari" uns Dame Großbritannien im Exerciren begriffen vorstellt. Das ist aber auch Alles. Der Präsident der Republik wünscht die Erhaltung des Friedens, aber er wird vor dem Kriege, falls er darin ein Rettungsmittel erblickt, nicht zurückschrecken; die Französische Nation will von Eroberungen nichts wissen, aber ein kleiner Erfolg des Heeres an den Grenzen würde genügen dazu, daß ihr der alte Adam in den Nacken schlage; die Französische Armee ist nicht kriegslustiger und nicht tapferer als die Preußische, nicht einmal als die Baierische, was auch der Oberst Gumpenberg sagen mag, und die Ideen von den „natürlichen Grenzen" verhindern sie wahrlich nicht daran, ruhig zu schlafen, aber sie ist ganz vortrefflich organisirt und sie liebt den Krieg, nicht mehr aber auch nicht weniger als jede große Armee, und da in Summa die Stellung L. Napoleons trotz scheinbarer Festigkeit eine sehr precaire, so giebt es für das Ausland eine doppelte Pflicht: dem freiwilligen oder gezwungenen Streben der Französischen Regierung, den Frieden zu erhalten, Rechnung zu tragen, und den Fall vorzusehen, wo das gut oder falsch verstandene Gesetz der Selbsterhaltung den Präsidenten der Republik in den entgegengesetzten Weg drängen wird. Handelt er doch selber in dem nämlichen Sinne; Nichts thut er, das uns Zweifel an seiner Liebe zum Frieden einflößen könnte, aber dennoch geht aus allen seinen die Armee betreffenden Verordnungen für den aufmerksamen Beobachter auf's Unzweideutigste hervor, daß der Krieg nicht außerhalb seiner Berechnungen liegt. Ich glaube nicht, daß der „Constitutionnel" dies in Abrede stellen wird.

** Paris, 18. Jan. [Frieden; Senat; Theaterwarnung; Vermischtes.] Die Friedensversicherungen unserer Journale werden immer häufiger und so bestimmt, daß man ihnen das „auf Commando" auf tausend Schritt weit ansieht; ich will daraus nicht auf Kriegslust schließen, aber wer wirklich friedfertig ist, fühlt keine Veranlassung, es fortwährend zu betheuern. Sonst geht hier Alles den alten Gang; im Elysée neues Gefecht zwischen de Morny und de Persigny, dem der Erstere wahrscheinlich zu viel, der Andere zu wenig traut. Der Präsident undurchdringlich und impassibel wie immer. In einigen Tagen erwartet man die Liste der neuen Mitglieder des Senates, vom alten Adel nennt man die Herzöge von Mortemar und von Guiche und Mouchy, es sind persönliche Freunde des Präsidenten; von alten Louis Philippistischen Pairs Herrn von Lariboissière, General Préval u. s. w. George Sand (Madame Dudevant) ist auf der Flucht, ein Steckbrief ist hinter ihr erlassen. Der Director des Théâtre français hat im Foyer eine Affiche ankleben lassen, in welcher er das Publicum dringend bittet, nicht von Politik zu sprechen. Das neue Preßdecret wird in den nächsten Tagen erscheinen, die Censur wird nicht wieder eingeführt werden, Herr von Persigny hat sich lebhaft dagegen erklärt. — Die „Debats" widmen ihrem verstorbenen Stenographen Breton einen längeren Artikel. Sie machen darauf aufmerksam, daß Breton seine politische Laufbahn mit dem 10. Aug. 1792, dem Geburtstage des parlamentarischen Systems, begonnen und sie fast zugleich mit dem Untergange desselben am 2. Decbr. 1851 beendigt habe. — Gestern besuchte der Präsident, von dem Obersten Lepic begleitet, den ehemaligen Palast der Deputirtenkammer, der für den neuen legislativen Körper eingerichtet werden soll. Das Innere des Palastes erschloß sich auf diese Weise seit dem 2. December wieder zum ersten Male. Es war bereits 5 Uhr Abends, und man sah bei der Visite kaum noch die Gegenstände deutlich. Herr Noblet, der Chef des inneren Dienstes, führte den Präsidenten allein in dem verwaisten Hause herum. Louis Napoleon traf selbst mehrere Dispositionen für die neue Einrichtung des Sitzungssaals. Es wird für die Folge nur eine Reihe Tribünen geben. Die hohen Tribünen der Nationalgarde, der Redacteure und Stenographen, so wie die allgemeine Tribüne, wo man selbst ohne Billets zugelassen wurde, werden aufgehoben. Der Präsident besuchte darauf den Thronsaal, wo der König, wenn er die Kammer eröffnete, abzusteigen pflegte. Nachdem er auch den Saal Casimir Perrier's besucht hatte, wo die Bildsäulen von Bailly, Mirabeau und Foy stehen, hielt sich der Präsident einen Augenblick an der großen Treppe auf. Er verließ das Gebäude, indem er den Weg durch den Kammer-Präsidial-Palast nahm. Welche Gedanken mögen ihn in der Abenddämmerung auf diesem Wege begleitet haben? — Durch Präsidialdecrete sind die Herren Fortoul, Unterrichts-Minister, Thorigny, ehemaliger Minister des Innern, Lefèbvre-Duruflé, Handelsminister,

# Berliner Zuschauer.

Berlin, den 21. Januar.

**Angekommene Fremde.** Hotel des Princes: Se. Durchlaucht der Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen, Gen.-Lieut. u. Chef des 23. Inf.-Reg., aus Koschenthien. Hotel du Nord: Se. Durchl. der Fürst zu Putbus, General der Infant. u. Gouverneur von Neupommern u. Rügen, aus Putbus. Ihre Durchl. die Frau Fürstin zu Putbus, aus Putbus. — Rheinischer Hof: v. d. Recke, Gutsbesitzer und Abgeordneter zur ersten Kammer, aus Hamm. v. Briesen, Rittmeister a. D., aus Groß-Beeren. — Zernikow's Hotel: Graf Krockow v. Wickerode, Erbschenk von Pommern und Gutsbesitzer, mit Familie, aus Krockow. — Hotel de Rome: Graf v. Poninski, Gutsbesitzer, aus Wreschen. — Hotel de Russie: Baronin v. Seidlitz, Rittergutsbesitzerin, aus Hartlieb. — Schlösser's Hotel: v. Gaudecker, Landrath a. D, aus Kerstin. v. Wedell, Rittergutsbesitzer, aus Zernikow. — Dierbach's Hotel: v. Pokrzywnicki, Bisthums-Syndicus u. Abgeordneter zur zweiten Kammer, aus Pelplin. — Czech's Hotel: v. Winterfeld, Major a. D. u. Rittergutsbesitzer, aus Damerow.

**Berlin-Potsdamer Bahnhof.** 21. Jan. Um 9 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz August v. Würtemberg. 11 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz v. Preußen; Hofmarschall Graf Pückler; zurück $2\frac{1}{2}$ Uhr; Königl. Niederl. Gesandter am hiesigen Königl. Hofe, Baron Schimmelpenning v. d. Oye.

— S Se. Excellenz der neue Kriegsminister General v. Bonin hat bereits vor 2 Tagen die Ministerwohnung im Kriegsministerium bezogen.

— S Der Hofmarschall Graf Keller hat die Präsidenten der beiden Kammern benachrichtigt, daß alle Mitglieder der Kammern, die am Ordensfest Theil genommen, und die sich außerdem bei dem Hofmarschallamt noch melden, als zu der heutigen großen Cour bei Ihren Majestäten geladen betrachtet werden sollen. Die nöthigen Mittheilungen über die zu beobachtende Etiquette sind in den Kammerbureau's ausgelegt. Die Cour und das darauf folgende große Concert finden in den Paradekammern, in der Bildergallerie und im weißen Saale des Königl. Schlosses statt und werden um $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends beginnen und um 11 Uhr enden.

— S In der Verlagshandlung von Alex. Duncker ist jetzt der 2. Theil des Romans „Eglantine" erschienen, dessen Autorschaft einer hohen Frau zugeschrieben wird.

— V Ueber die polizeiliche Schließung der hiesigen Simion'schen Buchhandlung wird, nachdem von verschiedenen Blättern die Gründe unrichtig angegeben waren, jetzt officiell Folgendes bekannt: „Der bisher notorisch im Verlage der hiesigen Simion'schen Buchhandlung erschienene komische Kalender von Glasbrenner erschien in letzter Zeit unter der auffälligen Firma: „Expedition des komischen Kalender in Hamburg von L. Lenz", obwohl der ganze Hauptbetrieb des Unternehmens noch immer erwiesenermaßen von der hiesigen Simion'schen Buchhandlung ausging. Der Jahrgang 1852 dieses Kalenders war so verbrecherischen Inhalts, daß solcher aller Orten, namentlich in Berlin und Leipzig, verboten und mit Beschlag belegt wurde. Demgemäß wurden namentlich in Leipzig mehre tausend Exemplare dieses Buches confiscirt, und wurde auf der Preußischen Grenze bei Wittenberge ein Posten von 500 Exemplaren angehalten, welcher in das Preußische Gebiet hatte eingeschleppt werden sollen. Das betreffende Kreisgericht erkannte in dem deshalb eingeleiteten gerichtlichen Verfahren rechtskräftig auf Vernichtung des Kalenders auf Grund der §§ 100, 135 und folgende des Strafgesetzbuchs. Dennoch kamen plötzlich hierselbst und an anderen Orten Tausende von Exemplaren dieses gefährlichen Buchs zum Vorschein, deren Verbreitung man durch eine bisher unerhörte Täuschung möglich gemacht hatte. Es war nämlich ein neuer wörtlicher Abdruck des Kalenders veranstaltet worden, der sich von dem bisher verbotenen nur dadurch unterschied, daß man statt des Titels „Kalender für 1852" den Titel „Prophet für 1852" gewählt und ein bisher in der Mitte des Kalenders befindliches Blatt S. 128 zum Schlußblatt und überdies zur Umgehung des Kalenderstempels in dem eigentlichen Kalender vor den Zahlen die Namen der Monatstage fortgelassen hatte. Da durch dies Verfahren den Maaßregeln der Behörde offenbar Hohn gesprochen und für die Zukunft jedes Bücherverbot illusorisch gemacht würde, so sah sich das Polizei-Präsidium veranlaßt, zur Abwehr desselben energische Maaßregeln zu ergreifen. Es wurde von Criminal-Polizei-Beamten eine sorgfältige Haussuchung sowohl hier bei dem Buchhändler Simion, als gleichzeitig bei dessen Commissionair in Leipzig vorgenommen, da man gegen Simion aus verschiedenen Gründen den Verdacht hegen mußte, daß er die betreffende Täuschung veranlaßt habe. Bei dieser Haussuchung fand man in dem Geschäftslocale und den Büchern des Simion auch nicht die entfernteste Spur einer Betheiligung desselben an dem fraglichen Unternehmen, aber in seiner Privatwohnung wurde im Kleiderspinde versteckt eine Menge Correspondenzen, Circulaire, Facturen u. s. w. aufgefunden, aus denen sich der unzweifelhafte Beweis ergab, daß Simion bei der betreffenden Operation betheiligt war. In Rücksicht auf die Gefährlichkeit des Unternehmens und darauf, daß aus dem Versteck der betreffenden Beweisstücke sich am besten ergab, mit welchem überlegten Vorsatz hier verfahren worden war, sah sich der Polizei-Präsident veranlaßt, die sofortige Schließung der Simion'schen Buchhandlung zu verfügen."

— Wir erhalten nachstehendes Schreiben: Herr Berliner Zuschauer. Ich werde erst jetzt aufmerksam gemacht, daß in Ihrer 11. Nummer die Frage gestellt ist: „ob es wahr sei, daß der Oppositions-Candidat Graf Schack auf Uschütz, nachdem er in Ratibor einem conservativen Candidaten unterlegen, durch den Einfluß der Wahlmänner Regierungs-Präsident Graf Pückler und Ober-Amtmann Brieger in Oppeln einstimmig zur ersten Kammer gewählt worden sei?" Nur weil, außer dem meinigen, noch andere Namen genannt sind, will ich auf diese Frage antworten. Es ist wahr, daß der Graf Schack nach geschehener Vorberathung einstimmig gewählt worden ist; er hat also auch meine Stimme erhalten. Es ist unwahr, daß der Graf Schack als „Oppositions-Candidat" aufgestellt worden sei. Die Oppositions-Parteien beider Extreme hatten gegenseitig ihre Insinuationen auf Seitenwegen in das Wahlzimmer gelangen lassen; sie fanden keine Sympathieen in der Versammlung, zumal die genannten Größen sämmtlich unbekannt waren. Die Wahlmänner, im ehrlichen Streben: ihrer Vollmacht pflichtmäßig zu genügen, vereinigten sich zur Berufung eines Mannes innerhalb des Wahlbezirks, dessen persönliche Bekanntschaft zu der Voraussetzung berechtigte, daß er ein aufrichtiger Patriot, ein getreuer und selbstbewußter Bekenner des Königthums, daß er — weil wesentlich betheilt am Eigenthume — ächt conservativ gesinnt sei, und daß er demgemäß seinen Platz in der Kammer selbstständig einnehmen werde, ohne sich denselben von Zuschauern und Zuträgern anweisen zu lassen. Es ist wahr, daß der Graf Schack auch in Ratibor in der Wahl gewesen; bei Stimmengleichheit hat das Loos für seinen Mitconcurrenten entschieden. Es ist unwahr, daß bei der Wahl in Oppeln der Einfluß eines Ober-Amtmannes Brieger wirksam gewesen. Ein solcher ist hier überhaupt nicht bekannt. Der Landesälteste Brieger aber, welcher Wahlmann ist, hat an der Wahl nicht Theil genommen. Oppeln, 18. Januar 1852. Pückler.

Zuschauer fügt diesem Briefe nur die Notiz hinzu, daß der Abg. Graf Schack heute gegen das Disciplinargesetz gestimmt, also seinen Platz in der Kammer entschieden auf der Linken eingenommen hat.

— S Die „Sp. Z." bezeichnet den gegenwärtigen Director der Feuerlösch-Einrichtung, Bau-Inspector Scabell, als künftigen Director der Staats-Eisenbahnen.

— S Zum Schwurgerichts-Präsidenten für den Monat Februar ist der Stadtgerichts-Director Harassowitz ernannt worden.

— S Die wegen einer Anklage freigesprochenen, früher verhafteten Personen dürfen nach einer neuen Anordnung des Stadtgerichts-Präsidiums künftig nicht ohne Genehmigung des Untersuchungsrichters ihrer Haft entlassen werden.

— V Das „Mainzer Journal" enthält einen Bericht aus Zweibrücken über die dort durch das Geschwornengericht neulich erfolgte scandalöse Freisprechung der renommirtesten Rebellen von 1849. Der Brief fängt mit folgenden Worten an: „Wir können dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum die bestimmteste Nachricht geben, daß die Festgenommenen und Festerlogenen der Pfälzischen Rebellion alle nicht allein nichts gemacht, sondern daß wir ihnen noch Habe, Gut und Blut zu verdanken haben; kurz es ist so weit, daß die im Verhältnisse Wenigen, welche sich der Revolution entgegenstellten, sich wohl zu versehen haben, daß sie nicht als die Unruhstifter betrachtet und eingesteckt werden!" —

— M Bei einer Wahl hatte in diesen Tagen ein Dorfgeiger die Ehre, in seinem Bezirk Wahlmann für die Zweite Kammer zu werden. Voll Freude darüber rief er seiner Frau beim Zuhausekommen entgegen: „Nun erblicke ich in mir eenen janz frischen Kammermusikus!"

— D Durch den Brand des Kapitols und der Bibliothek in Washington sind leider auch historisch-interessante Kunstwerke zerstört worden, so von Gemälden die Portraits von Columbus, Cortez, Kalb, Bolivar und Hanson, so wie Stuart's, fünf erste Präsidenten der Vereinigten Staaten. Von Bildhauerwerken sind zerstört worden ein Apollo, Broncestatue von Mill, ein Kopf Washington's, ebenfalls aus Bronze, eine Figur Jefferson's, so wie Büsten von Lafayette und General Taylor.

— S Sobald auf die Dauer der gelinden Witterung gerechnet werden kann, soll das vom Justizfiscus angekaufte Haus Molkenmarkt Nr. 2., in dem sich die Bureaux und Audienzzimmer der drei Einzelrichter gegenwärtig befinden, abgetragen und mit dem zweckmäßigeren Neubau begonnen werden, der dasselbe mit dem Criminalgerichts-Gebäude (Nr. 1.) in einer Façade verbinden wird.

— S In Betreff der durch die Zeitungen angekündigten New-Yorker Industrie-Ausstellung hat die Königl. Regierung auf die von Gewerbetreibenden gestellten Anfragen den Bescheid ertheilt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten keinerlei Garantie für jene Ausstellung übernommen und die diesseitige daher ebenfalls dies nicht thun könne. — Also Privatspeculation!

— D Als vorgestern zwei im Hausvoigteigefängnisse detinirte Verbrecher mit der Reinigung des Hofes beschäftigt wurden, versuchten sie zu entspringen, wurden aber noch zeitig von den herbeigeeilten Aufsichtsbeamten an der Ausführung ihres Vorhabens verhindert.

— V Der Architekt v. T., einer der Duellanten des Zweikampfes bei Tegel ist bereits wieder der Haft entlassen worden.

zu Offizieren, Ducos, Marineminister, und Casabianca, ehemaliger Handelsminister, zu Rittern der Ehrenlegion ernannt werden. — Kraft des Artikels 20 der Verfassung vom 15. Januar, demzufolge die Kardinäle, Marschälle und Admiräle Senatoren sind, giebt es gegenwärtig bereits 12 Mitglieder des Senats. Diese sind: Kardinäle: Monsignore du Pont, Erzbischof von Bordeaux; Mgr. Mathieu, Erzbischof von Besançon; Mgr. de Bonald, Erzbischof von Lyon; Mgr. Gousset, Erzbischof von Rheims. Marschälle: Gérard, im Jahre 1830 ernannt; Reille, im Jahre 1847; Jerome Napoleon Bonaparte, 1849; Excelmans, 1851; Harispe, 1851; Vaillant, 1851. Admiräle: de Mackau, Parceval-Deschênes. — Hr. Dupin hat dem Tedeum von Notredame nicht beigewohnt, aber da die Journale seine Gegenwart berichtet haben, kann er es nicht dahin bringen, diese falsche Nachricht Lügen zu strafen. Sonst hängt er bekanntlich der Regierung vom 2. December an. Es war vorausgesehen. Er hat an den ersten Präsidenten des Cassationshofes Hrn. von Portalis geschrieben, um ihm zu erklären, daß er sich nicht im Rechte glaubte, mehr scrupulös zu sein, als dieser, nach der ungeheuren Majorität, welche der Präsident der Republik erhalten hat. — Man sagt schon gerüchtweise, daß die Französische Regierung darnach trachte, eine kleine Umformung des Europäischen Territoriums zu bewirken. Sie solle ausdrücklich wollen, was man ganz leise berichtet, daß die Schweiz, der Heerd der demagogischen Intriguen, getheilt werde zwischen Preußen, Frankreich und Oesterreich. Die Unabhängigkeit der alten Cantone sollte allein aufrecht gehalten werden.

[Ueber die Entlassung der Gefangenen aus Ham] werden der „Augsb. Allg. Zeitung" noch folgende Details mitgetheilt: Hr. v. Morny hatte seinen eigenen Cabinetschef, den Grafen Leopold le Hon, einen jungen Mann von feiner Bildung und ausgezeichneten aristokratischen Manieren, nach Ham abgefertigt um den Gefangenen die Eröffnungen der Regierung zu überbringen. Gleichzeitig trafen in der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. eine Anzahl Zellenwagen daselbst ein und wurden sofort in das Innere der Citadelle befördert. Durch das Gerücht hiervon in Kenntniß gesetzt, machten sich Mad. de Lamoricière und Mad. Baze, die in der Stadt wohnten, eiligst auf und begaben sich, wahrscheinlich das Schlimmste befürchtend, vor die Citadelle, wo sie alles verschlossen fanden. Der Eingang wurde ihnen verweigert, allein sie ließen mit Bitten nicht ab, und machten einen solchen Lärm, daß endlich der Commandant des Forts jenseit der Zugbrücke erschien und ihnen, ohne indessen den Eingang zu gestatten, die beruhigende Versicherung gab, daß den Gefangenen nichts geschehen werde. Durch die ungewöhnliche Bewegung im Innern der Festung und das sorgfältige Verriegeln aller Thüren und Thore waren mittlerweile die Gefangenen selbst aufmerksam geworden, und Lamoricière, dessen heftige Gemüthsart bekannt ist, riß sein Fenster auf um unter die Soldaten hinauszurufen: „Giebt es denn nur Canaillen hier? Macht dann wenigstens schnell!" Wahrscheinlich glaubte auch er an ein tragisches Ende seines Schicksals. Der junge Abgesandte der Regierung begab sich deswegen zuerst zu Lamoricière, und kündigte ihm in schonenden Ausdrücken seine Verbannung nach England an. „Ich will nicht nach England gehen!" war die peremtorische Antwort des ungestümen Generals. Auf die Bemerkung des Grafen le Hon, daß er den Befehl der Regierung auszuführen habe, wiederholte Lamoricière mit Heftigkeit: „Ich gehe nicht nach England. Sie brauchen bloß nach Creil zu gehen; da haben Sie den elektrischen Telegraphen womit Sie es nach Paris melden können." Bei den übrigen Gefangenen erhielt le Hon ähnliche Antworten, die beim Obersten Charras obendrein von den wegwerfendsten Aeußerungen begleitet waren. „Ich kenne Sie nicht," sagte er unter Anderem. „Ich kenne Ihren Minister des Innern nicht. Sie können sich zusammen begraben lassen" u. dergl. Der General Bedeau allein empfing ihn mit seiner gewohnten Gemüthlichkeit und Ruhe und ließ sich auch England als Bestimmungsort gefallen. Während dessen brachten die beiden armen Gattinnen tödtliche Minuten außerhalb der Festung zu, wo sie trotz des Regenwetters, und obschon beide etwas leidend, in stummer Angst der Entwickelung harrten. Endlich that sich das Festungsthor auf, und ein erster Zellenwagen rollte unter starker Bedeckung heraus. Er enthielt den General Changarnier und Hrn. Baze. Changarnier bemerkte die beiden Damen und riß schnell das Fenster von innen die Höhe, um ihnen, es trotz des ihn begleitenden Officiers festhaltend, zuzurufen: „Es ist Changarnier und Baze. Die Andern kommen nach." Ein zweiter Wagen brachte Charras und Leflô. Charras konnte nicht öffnen, rauchte aber eine Cigarre, die er im Munde hielt, so heftig an, daß man ihn bei ihrem Schein erkennen konnte. Lamoricière und Bedeau kamen zuletzt. Daß sie sämmtlich bis an den Ort ihrer Bestimmung, selbst durch fremde Staaten hindurch, durch Französische Polizei-Agenten begleitet worden sind, ist bekannt. Es verdient aber hinzugefügt zu werden, daß ihnen auch bedeutet worden ist, ihre Aufenthaltsorte nicht zu verlassen, wenn sie nicht jeglichen Gehalt verlieren wollen. Ueber die Gründe, die den Präsidenten der Republik bewogen haben mögen, schon jetzt die Freilassung der Generale zu verfügen, erschöpft man sich in Vermuthungen. Daß die Garnison von Ham nicht mehr sicher gewesen sei, ist wohl nur eine Hypothese, auf den Umstand gegründet, daß ein Militair den beiden geängstigten Frauen von den Wällen heruntergerufen haben soll: „Seien Sie ruhig, wir würden nicht leiden, daß ihnen etwas geschieht."

**Paris, Dienstag, 20. Januar.** (T. C.-B.) **Der heutige „Moniteur" enthält ein Wahlcirculaire des Ministers des Innern, worin derselbe auseinander setzt, die Constitution verbiete nur darum die Veröffentlichung der Reden in den Kammersitzungen, um denselben alles Theatralische zu benehmen, um ihnen mehr Ernst, mehr praktischen Nutzen zu geben. Dasselbe Circulaire erklärt alle Beamte als unwählbar und verbietet die Bildung von Wahlcomité's. Die Präfecten sollen Männer von Verdienst bezeichnen, und die Regierung wird nicht anstehen, solche Candidaten dem Lande offen anzuempfehlen.**

## Großbritannien.

*△* **London**, 17. Januar. [Ausstellung. Unglücksfälle. Eine Französische Brigg, die Pulver und Gewehre verladet.] Prinz Albert hat die Errichtung zweier Ausstellungen in der Bergwerksschule unter dem Namen und auf der Dotirung des Prinzen von Cornwallis angeordnet. Die Frage der industriellen Erziehung, angeregt durch den sichtbaren Erfolg der industriellen Erziehung in Deutschland und Frankreich, macht in allen Gesellschaftsschichten immer größere Fortschritte, und es ist in dieser Beziehung in Bälde einer allgemeinen durchgreifenden Thätigkeit von Seiten des Staats wie der Privaten in England entgegen zu sehen. — Zur Aufsuchung der noch etwa auf der See umherirrenden, aus dem Brande der Amazone geretteten Menschen, vorzüglich des Capitains, ist der vorzügliche Regierungsdampfer Hecate nun in See gestochen. Die Amazone verbrannte am 4., und am 14. ging das Rettungsschiff ab! Solche Langsamkeit und daraus gewöhnlich folgende offenbare Verspätung zeichnet fast alle Acte der Englischen Regierung aus, die darin von der so großen Privatrührigkeit ihrer Unterthanen viel zu lernen hat, während es doch in allen andern Ländern gewöhnlich gerade der umgekehrte Fall ist. Die nautischen Behörden von Brest waren z. B. bei dem erwähnten Unglücksfall weit schneller zur Hand, als die Engländer selbst, und schickten alsbald ein kleines Dampfschiff zum Auffischen von Ueberlebenden nach der Stätte des Brandunglücks ab. — Die Unglücksfälle in den Englischen Kohlengruben haben in den letzten Jahren eine erschreckliche Proportion angenommen. Das Jahr 1850 weist 632 Todesfälle und 273—905 schwere und leichte Verletzungen auf. Das Jahr 1851 war noch schlimmer; 682 erlitten in den Gruben den Tod, und zwar durch Explosion 160; durch Fall vom Gerüst 72; durch Sturz in den Schacht 30; durch Riß des Steiger-Tau's 38; aus verschiedenen Ursachen 27. Schwer und leicht verletzt wurden 246—928. — Aus Irland ist das sonderbare Gerücht eingelaufen, daß zu Queenstown eine Brigg liege, unter Französischer Flagge, welche Pulver und Gewehre verlade, um sie den Kaffern zuzuführen. Diesen Zweck hat nun wohl die von Kriegsbefürchtungen erhitzte Volksphantasie suppeditirt, aber mit einem Französischen Schiff, das Pulver und Gewehre verladet, man weiß nicht wohin, ist es doch ein eigenes Ding. Ich will nicht heraussagen, welcher Landstrich näher bei Irland liegt, als Kaffrarien. — England hat wieder einen seiner großen Fuchsjäger verloren, was die Zeitungen jedesmal mit fast so großem Bedauern anzeigen, als wenn ein berühmter Dichter oder Denker stirbt. „Sir David Baird, Baronet, Neffe des weiland berühmten gleichnamigen Generals, erhielt, als er am 20. Decbr. in der Nähe Edinburgs den Hunden Lord Elcho's folgte, und eben abgestiegen war, um ein Hinderniß aus dem Wege zu räumen, einen Schlag von seinem Pferd, in dessen Folge er am 9. Januar, 56 Jahr alt, seinen Geist aufgab." Gewaltsamer Tod ist bei den Englischen „Sportsmen" nichts Seltenes. — Die Ceremonie der letzten Parlaments-Vertagung vor Eröffnung der Session, auf den 3. Februar, fand vorgestern Nachmittag vor einigen neugierigen Zuschauern durch den Lord Minto und den Marquis von Clanricarde, als königliche Commissarien, statt, die sich zu dem Zweck in ihrem Amtsornat auf dem Woolsack niederließen und den königlichen Befehl verlasen. Vom Unterhause waren nur einige Ordner anwesend. — Herr Plumptre, seit 20 Jahren Parlamentsmitglied für Ost-Kent und nebst Herrn Newdegate und Sir Robert Inglis der eifrigste Fürsprecher für strengere Sonntagsfeier, hat seinen Wählern einen Abschiedsbrief geschrieben und will bei den nächsten allgemeinen Parlamentswahlen überhaupt nicht mehr als Kandidat auftreten, sondern sich in's Privatleben zurückziehen. Er wurde 1832 zuerst ins Unterhaus gewählt und war damals entschiedener Reformer, änderte aber bald seine politischen Ansichten. — Die stehende Armee Englands zählt, nach den neuesten officiellen Ausweisen, im Ganzen nicht mehr als 130,000 Mann. Sie ist demnach kaum größer, als die Belgische oder als die Pariser Garnison in den ersten Decembertagen. Außerdem giebt es aber in Großbritannien, Irland und auf den Kanalinseln 140 Regimenter Miliz zu Fuß, von denen in Friedenszeiten nur der Stab organisirt bleibt, und 50 Regimenter Miliz oder Yeomanry.

[Commercielles und Gewerbliches.] Das Unternehmen, auf der großen westöstlichen Straßenlinie durch Oxfordstreet und Holborn Omnibus mit einem Fahrpreise von nur einem Penny laufen zu lassen, ist von so gutem Erfolge gekrönt gewesen, daß nun in verschiedenen, besonders solchen Stadttheilen, die meist von arbeitenden Klassen bewohnt werden, dergleichen Omnibus in Errichtung begriffen sind. Der Straßenverkehr, so imponirend und ungewöhnlich er schon in London auftritt, muß mit dieser Neuerung wieder in eine ganz andere Phase treten. Der Penny wird von keiner Gesellschaftsklasse in England mehr so zu sagen mit Schonung behandelt; vielleicht nur die Wohlhabenderen und Gebildeteren, die die Gefahr der kleinen und gedankenlosen Ausgaben kennen, denken dabei nach, wenn sie einen Penny ausgeben sollen; der Arbeiter thut es am allerwenigsten. Uebrigens scheint es unter solchen Umständen unausbleiblich, daß auf Straßenlinien, wo jetzt schon in die Hinterthür jedes Omnibus die Pferdeköpfe des nächsten gucken, nicht die Eisenbahn mit permanenten Wagenzügen eindringen sollte. Von dem Nachtheil der Absperrung einer Straßenseite von der andern durch sie kann nicht mehr die Rede sein, denn diese Absperrung findet jetzt auch statt, und in der Nähe der Londonbrücke denkt man schon daran, die Fußwege durch Tunnel unter dem Damme mit einander zu verbinden.

## Italien.

**Rom**, 12. Jan. Graf Colobiano, außerordentlicher Piemontesischer Gesandter am h. Stuhle, ist am 5ten hier angekommen. — Der Baierische Gesandte Graf Spaur ist nach Neapel abgereist.

**Neapel**, 10. Januar. [Zur Administration; Vermischtes.] Das amtliche „Giornale del Regno delle due Sicilie" vom 31. December v. J. veröffentlicht einen amtlichen, an Se. Majestät den König gerichteten Bericht über die Resultate der Civil-Administration des Reiches im Jahre 1850, dem wir nachstehende Details über die wichtigen, in jenem Theile der Italienischen Halbinsel stattgefundenen Verbesserungen entnehmen: Durch Aufhebung vieler Octrois, durch Einkassirung ausstehender Schulden, Beilegung schwebender Processe, Regelung der Forstbenutzung, erneuerte Verpachtung von Gemeindegütern ꝛc. wurden die Gemeinde-Einkünfte, welche sich im Jahre 1849 auf 5,210,762 Ducati beliefen, im Jahre 1850 um 415,393 Ducati gesteigert, wodurch die Gemeinden verschiedener sehr bedeutender Vortheile theilhaftig und unter andern in Stand gesetzt wurden, 130 neue, mit sichern Einkünften dotirte Pfarrstellen zu besetzen. Für Gemeindebauten, als Erhaltung der Straßen und öffentlichen Gebäude, Anlegung von Kirchhöfen und Erledigung der gebührenden Beitragsquoten zu den Provinzialbauten, wurden im Jahre 1849 1,815,524 Duc., im Jahre 1850 1,729,771 Duc. verausgabt und trotz des Minderbetrages weit mehr geleistet, da die Kosten vieler Arbeiten durch freiwillige Beiträge bestritten werden konnten. In 2 Jahren sind 33 Kirchhöfe vollendet, 346 in Angriff genommen und für weitere 467 der Plan entworfen worden, im Jahre 1850 allein wurden 245 Kirchen mit einem Kostenbetrage von 40,143 Duc. theils neu erbaut, theils restaurirt. In Folge geeigneter Territorialabmarkungen wurden 11 neue Gemeinden constituirt. In 104 Neapolitanischen Häfen liefen 22,264 inländische und 3271 ausländische Schiffe, ein und 22,156 inländische und 3286 ausländische aus. Die Mercantil-Marine diesseit der Meerenge belief sich am 1. Januar 1851 auf 10,368 Schiffe mit einem Gesammttonnengehalt von 221,749 und hat sich demnach seit zwölf Jahren um 3566 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 55,226 vermehrt, worunter 368 Brigantinen und 8 Dampfer. Hinsichtlich der Sanitätspflege muß bemerkt werden, daß im Jahre 1850 von je 100 Neugebornen 90 vaccinirt wurden. Wir könnten den angeführten Einzelheiten noch sehr viele andere hinzufügen, glauben jedoch mit dem Gesagten genügende Andeutungen über die ersprießliche Art und Weise, in der das Königreich beider Sicilien administrirt wird, gegeben zu haben. — Der Feldmarschall Stockalper und der General-Lieutenant Stadella sind gestorben.

## Schweiz.

B* **Bern**, 13. Januar. (Umschau I.) „Der Sonderbundskrieg (1847) war die Brücke zum neuen Bunde", sagte nach dem Kriege mit großem Beifall der Seinen ein Wortführer derselben siegreichen 12 radicalen Cantone, welche vor dem Kriege in einer Tagsatzungsproclamation der Urschweiz geschworen hatten bei Allem, was heilig ist: man wolle nichts ändern an den alten Verfassungen und Rechten der Urcantone. Daß man nachher nicht einmal die Capitulation von Freiburg gehalten hat, ist bekannt. Man wird uns also nicht übel nehmen, wenn wir behufs einer Umschau im Land des neuen Bundes uns auf obbemeldete Brücke stellen. Wirklich ist, den Umschwung in Bern abgerechnet, die Situation von damals wenig verändert, nur daß im Lager der Zwölfe nun Zürich anstatt Bern die Initiative hat. Die Sieger benehmen sich immer noch als Sieger, und wer auch noch so leise für die Urcantone um Nachlaß an den enormen Kriegskosten bittet, der „ist des Kaisers Freund nicht." Der sogenannte Landesverrathsprozeß, worin der Nachweis einer Verbindung der Urcantone mit dem Auslande versprochen wird, kann trotz aller Bitten der Angeschuldigten nicht an's Licht der Verhandlungen, geschweige denn zum Spruch gebracht werden, und der mit Herbeischaffung von Beweisen beauftragte Mann entschuldigt sich schon ins vierte Jahr mit „Ueberhäufung an Geschäften". Indeß ist das mit eidgenössischen Bajonnetten eingeführte „liberale" Regiment entweder bereits wieder spurlos weggeblasen vom einheimischen Volkswillen, wie in Zug, wo der diesjährige Ueberschuß der Einnahmen am besten beweist, daß die Conservativen wieder Meister sind, oder es ist zur jammervollen Caricatur geworden, wo man im vorigen Monat wieder, wie schon ein Dutzend Mal, plötzlich die Thore schloß vor der herannahenden Liebe des Volkes. Deficit: 520,000 Frs., Spaltung im Staatsrath, Diebsbanden und beispiellose Entwerthung des Grundeigenthums, das sind so einige Factoren des neuen Glückes in Freiburg. Schwyz und Unterwalden tragen in der innern Schweiz nun ungefähr dieselbe Physiognomie, wie Bern in der äußern: ohne Hintergedanken suchen sie sich in dem neuen Bundesgebäude einzurichten und es bon gré mal gré wohnlich zu machen, allerdings mehr auf ein bürgerliches Ameublement ihrer eigenen Stube, als auf architektonische Vollendung des Ganzen bedacht. Kein Ländchen ist so sehr wie Schwyz in der Lage, die Fortschritte der Engländer in der Viehzucht sich anzueignen, und dahin zielt auch eine neu gestiftete Gesellschaft für Agricultur, an welcher auch Zug Theil nimmt. In Wallis ist ein stätiges, besonnenes Fortschreiten des conservativen Princips nicht zu verkennen, und die directe Steuer, welche anfänglich zu Aufständen führte, wird nun ohne Widerrede bezahlt. Hier, wie in Lucern, sind die Finanzen sehr zerrüttet durch die schon genannte Contribution an die Eidgenossen, denn 5 bis 6 Millionen sind eine große Summe für die armen Waldstätte, welche bei der gegenwärtigen Münzumwechselung fast eben so laut nach Centimes schreien, als die äußeren Handelsstädte nach Cinq-Francs. Daß man aber von dieser rechten Seite der Brücke jederzeit bereit ist, die Hand zur Versöhnung zu reichen, das haben die Urcantone bei der neulichen Wahl zum Bundesrath gezeigt, wo sie für den Anführer der Freischaaren, Ochsenbein, stimmten, weil allerdings der Friede des Vaterlandes es zu verlangen schien. Wenden wir uns nun nach links zu den Siegern im letzten Bürgerkriege, so zeigt sich da noch derselbe Trotz, aber nicht mehr dieselbe Kraft. Doch das Weitere morgen.

╫ **Aus der Schweiz**, 15. Januar. [Der Bundesrath gegen die Französischen Flüchtlinge.] Ueber die Ausweisung der bekannten Französischen Exrepräsentanten — von der die „N. Pr. Ztg." schon seiner Zeit berichtete wobei sie einen Auszug aus einer der vielen aufrührerischen Proclamationen brachte, welche die Polizei bei den Flüchtlingen vorfand — bringen die Journale heute ein Decret des Bundesrathes, welches folgendermaßen lautet:

„Nach einem Berichte des Polizei- und Justiz-Departements hat am 26. December v. J. der Bundesrath Kenntniß von einem „Aufrufe an das Französische Volk" erhalten, der in Lausanne von Französischen Flüchtlingen unterzeichnet und dem Drucke mit nachstehendem Inhalte übergeben wurde:

„An das Französische Volk!

Seit zwei Jahren verschworen sich gemeinschaftlich alle Feinde des Volkes gegen die Freiheit, und die Frechsten unter ihnen haben so eben ein brutales und treuloses Attentat ausgeführt! Du begreifst wohl, Französisches Volk, das verbrecherische Vorhaben, welches ein Verräther unter dem Namen der Republik, der Souverainetät und des allgemeinen Stimmrechts — verbergen will? — Du wirst bereit sein, Dich zu rächen und ganz Europa wird sich erheben! Alle Rebellen, welche uns von unseren Institutionen Nichts übrig gelassen haben, sind außer dem Gesetze (hors de loi) erklärt! Führt endlich zu Ende die große Revolution, welche allen Völkern die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit bringen wird! Wir sind bereit, unsere Pflicht zu thun, wie Du Frankreich die Deinige thun wirst! — Zu den Waffen! — Es lebe die demokratische und sociale Republik! — gez. A. Rolland, Volksrepr. von Saone und Loire. T. Thore, Redacteur der Zeitschrift „La vraie République". Boichot, Volksrepr. der Seine. L. Avril, Volksrepr. der Isère. C. Beyer und C. Kopp, Volksrepr. des Bas Rhin. C. Pflieger, Volksrepräs. des Haut Rhin."

Zufolge diesem verfügt der Bundesrath: Artikel 1. In Bestätigung des Beschlusses, betreffend die anderen Französischen Flüchtlinge, sind Thore und Kopp gleichfalls aus der Schweiz zu verweisen. Art. 2. Dieser Erlaß wird der Regierung des Cantons Waadt bekannt gegeben und das Polizei- und Justiz-Departement mit der Ausführung desselben beauftragt."

Es ist dies das erste Mal, daß der Bundesrath die Motive einer Flüchtlingsausweisung mit Actenstücken belegt der Oeffentlichkeit übergiebt.

**Bern**, 16. Jan. [Der Große Rath.] Die heutige Sitzung unseres Großen Rathes war wieder sehr belebt. Die Hochschule hatte eine strenge Kritik zu bestehen. Die conservative Mehrheit beschloß, der Regierungsrath solle den Antrag einbringen, einige überflüssige Professuren aufzuheben, und möglichst bald dem Großen Rath Vorschläge zur Reorganisation der ganzen Anstalt vorlegen. Auch in Bezug auf die Volksschulen wurde der Regierungsrath eingeladen, in den Staatszulagen an die Lehrerbesoldungen möglichste Ersparnisse zu erzielen. In einzelnen Gemeinden des Berner Jura, wo die Radicalen in der Mehrzahl sind, hat die Einleitung zur Abberufung des Großen Rathes schon begonnen. Die malcontenten Bürger geben zu diesem Zweck bei den Gemeindepräsidenten ihren Wunsch zu Protokoll; am Ende des Monats wird zusammengezählt, ob sich achttausend solcher Petenten gefunden haben. Erst hierauf beginnt der eigentliche Abstimmungsact der gesammten stimmfähigen Cantonsbevölkerung durch Zettel mit „ja" oder „nein". Die zu dieser Abstimmung Berechtigten überschreiten die Zahl von 80,000; es dürfte der Opposition also nicht so leicht werden, als absolutes Mehr über 40,000 Stimmen aufzubringen.

## Belgien.

**Brüssel**, 19. Januar. Herr Emil Girardin ist gestern hier angekommen. Mehrere andere Repräsentanten, die ausgewiesen worden, befinden sich hier, unter Andern Pascal Duprat, Antony Thouret, Esquiros.

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 17. Jan. [Ministerkrisis. Eisenbahn.] Die Ministerkrisis ist noch zu keiner Entscheidung gekommen; indeß heißt es, daß die Majorität im Staatsrathe sich entschieden gegen die Ernennung des Grafen Karl Moltke zum Minister für Schleswig erklärt habe. Selbstverständlich wird die endgültige Entscheidung von Sr. Majestät dem Könige abhängen, und demgemäß wohl eine größere oder kleinere Modifikation des Kabinets erfolgen. Dem Verlauten nach wird der König nun morgen von Friedrichsborg hier erwartet. — Im Volksthinge ist der Gesetz-Entwurf wegen Uebernahme der Zinsgarantie abseitens des Staates für die Roeskilde-Korsöer Eisenbahn in dritter Lesung angenommen worden. „Flyveposten" theilt mit, daß die gute Aufnahme, welche dieses von der Regierung vorgeschlagene Gesetz im Volksthinge gefunden habe, eine für das Unternehmen vortheilhafte Concurrenz in England hervorgerufen haben soll.

## Schweden.

§'§ **Stockholm**, 9. Jan. [Das Erzbisthum. Die Akademie.] Bekanntlich haben hinsichtlich der Besetzung der erledigten Würde eines Erzbischofs von Upsala, die Wahlen aller versammelten Consistorien der Reichsprobste des Erzstiftes, den ersten Platz dem Bischof von Strägnäs, Holmström, den zweiten dem Bischof von Skara, Butsch, den dritten dem wegen seiner Gelehrsamkeit, Rüstigkeit und äußerst conservativen Gesinnung auch in weiteren Kreisen gerühmten Probst Reuterdahl unter denen zugewiesen, welche Sr. Majestät dem Könige in Vorschlag zu bringen sind. Unter diesen drei würdigen Männern zu wählen, ruht nun in der Königlichen Willensmeinung. Der Erzbischof von Upsala ist nicht nur das Oberhaupt der Schwedischen Staatskirche, sondern vereinigt mit dieser hohen Würde auch einen bedeutenden politischen Einfluß; er ist, wie dies seine Stellung mit sich führt, der Sprecher und Wortführer des Priesterstandes während der Reichstags-Sitzungen. Die öffentliche Stimme bezeichnet den Bischof von Strägnäs, Holmström, unter den Vorgeschlagenen als denjenigen, welcher durch die Allerhöchste Wahlentscheidung zu dieser Würde berufen werden dürfte. — Zu den eigenthümlichsten Ereignissen in der literarischen Welt gehört, daß die Schwedische Akademie, welche von König Gustav III. nach dem Vorbilde des gleichnamigen Französischen Instituts errichtet wurde und 18 im Reiche der Wissenschaften ausgezeichnete Mitglieder zählt, bei ihrer vorjährigen Zusammenkunft den ersten, nur selten zur Austheilung gelangenden Preis einer jungen Dame zuerkannt hat, dem Fräulein Thekla Knöös aus Upsala. Den ersten Preis der Akademie errang ihr Gedicht „Ragnar Lodbrok"*), welches von allen Seiten als ein hochpoetisches Werk gerühmt wird.

*) Ragner oder Rainer Lodbrok ist der Name eines altnordischen Königs. Lodbrok bedeutet Einen, dessen Thür Jedem offen steht. D. Red.

# Kammer-Verhandlungen.

## Erste Kammer.

Vierzehnte Sitzung. Mittwoch, den 21. Januar. — Eröffnung der Sitzung 11¼ Uhr. — Präsident: Graf Rittberg. — Am Ministertisch: Kriegsminister v. Bonin (zum ersten Mal); Minister Simons; Reg.-Commissar, Geh. Justiz-Rath v. Alvensleben; Reg.-Com. Graf v. Eulenburg.

Der Präsident macht verschiedene Geschäftsmittheilungen, darunter über den Tod des Abg. Ober-Präs. v. Bonin und den Eintritt des Abg. Reg.-Präs. v. Metternich (2. Mindener Wahlbezirk) und Gutsbesitzer v. d. Recke (1. Arnsberger Wahlbezirk).

Der Antrag Graf v. Itzenplitz (auf besondern Gerichtshof für Hochverrath) wird von der Rechten und Fraction Bethmann-Hollweg unterstützt und in die IX. Commission verwiesen.

Der Antrag v. Zander (dreijähriger Etat der ordentlichen Staatsausgaben) findet gleiche Unterstützung.

Der Antrag des Abg. Grafen Alvensleben wegen des Ausgabe-Etats (siehe vorn unter Berlin) wird von der Rechten unterstützt und mit dem vorhergehenden Antrag an die Finanz-Commission verwiesen.

Die Wahl eines Schriftführers für den ausgeschiedenen Abgeordneten Magnet ergiebt 133 Stimmende; absolute Majorität 67. Es erhielten die Abg v. Rönne 122, Kolbe 4, von Bernuth 2, von Gerlach 2, von Denzin 1, Schlieper eine Stimme.

Der Berichterstatter Abg. v. Zander erstattet darauf den zweiten Bericht der Commission über das Disciplinargesetz. Nach demselben ist der Antrag des Grafen v. Burghauß in der Commission mit 8 gegen 4 Stimmen abgelehnt.

Abg. Graf Burghauß: Ich ziehe meinen Antrag in soweit zurück, als ich ihn auf das in der Commission gestellte Amendement übertrage. Dies Amendement (vom Abg. v. Zander gestellt) lautet: „Hinsichtlich der Beamten bei den landwirthschaftlichen (ritterschaftlichen) Kredit-Instituten kommen folgende besondere Bestimmungen zur Anwendung: 1) Die Verfügung wegen Einleitung des Disciplinar-Verfahrens und die Ernennung des Untersuchungs-Commissars steht der General-Direction des Instituts zu, unbeschadet der Befugniß des vorgesetzten Ministers zu dieser Verfügung und Ernennung. 2) Die entscheidende Disciplinar-Behörde erster Instanz ist der engere Ausschuß des Instituts. Jedoch kann durch Beschluß des Staats-Ministeriums die Entscheidung in erster Instanz einer andern Disciplinar-Behörde übertragen werden, wenn das Staats-Interesse es erfordert."

Abg. v. Below: Ich muß in dieser Sache mit der Seite des Hauses stimmen, zu der ich sonst meinen politischen Ansichten nach nicht gehöre. Wenn bemerkt wird, daß man auch in dieser Sache Vertrauen in das Ministerium bewahren müsse, so theile ich das Vertrauen schon aus dem Jahre 48 her, muß aber bemerken, daß Nichts vollkommen unter dem Monde ist, und auch Minister wechseln können. Ich wünsche nicht, daß später gesagt werden könne, 1852 machte die Bureaukratie einen so bedeutenden Fortschritt. Ich empfehle Ihnen den Antrag des Abg. Grafen v. Burghauß zur Annahme, damit so wenigstens eine erfrischende Ungleichheit in die monotone Unanimität dieses Gesetzes kommt.

Reg. Comm. Graf Eulenburg: Eine Annahme des Antrages wäre ganz gegen das System des Gesetzes, indem ein Disciplinargericht aus Gleichberechtigten dadurch creirt würde, ein System, das nirgends weiter im ganzen Gesetz ausgesprochen ist. Aus den §§. des Schlesischen Landschafts-Reglements (der Redner verliest und erläutert dieselben) geht deutlich hervor, daß der Gesetzgeber dem Creditwerke nur die Entscheidung über den inneren Geschäftsbetrieb, keineswegs aber über die Disciplin selbst sichern wollte. Ich muß Sie dringend auf die Gefahr aufmerksam machen, die aus den nothwendigen Consequenzen einer solchen Abweichung von dem System des Gesetzes entspringen würde.

Abg. Graf Burghauß: Neben dem Rechte, das durch den Stifter des Landschafts-Instituts, Friedrich d. Gr., demselben gewährt worden und das durch den Antrag gewahrt ist, wird noch immer das vollkommene und unverkümmerte Recht der Staats-Regierung aufrecht erhalten.

Reg.-Commiss. Graf v. Eulenburg: Ich muß darauf aufmerksam machen, daß es nicht mehr darauf ankommt, welchen Sinn der Herr Antragsteller seinem Antrag untergelegt, sondern wie das Amendement lautet. Mit der Annahme des Amendements würde dem engern Ausschuß der Credit-Institute zustehen, alle im Gesetz verhängten Strafen über seine Beamten zu verhängen.

Abg. v. Vincke für Annahme des Amendements.

Berichterstatter Abg. v. Zander desgleichen.

Es wird zur Abstimmung durch Aufstehen und Sitzenbleiben geschritten und durch Probe und Gegenprobe das Amendement Graf Burghauß angenommen.

Für das Amendement stimmt außer der Linken und dem Centrum auch die Majorität der Rechten. Es folgt nun noch die Abstimmung über die Annahme des ganzen Gesetzentwurfes mit der obigen Aenderung. Der von den Abgeordneten Baumstark und Herrmann eingebrachte Antrag auf namentliche Abstimmung wird von der Linken unterstützt. (Für die Annahme des Gesetzes stimmen u. A.: Graf v. Redern, v. Gerlach, Graf Rittberg, Rode, Graf Schlieffen, Schlieper, Denzin, v. Enckevort, v. Ladenberg, Simons ꝛc. Dagegen: Frhr. v. Vincke, v. Raumer (Düsseldorf), v. Rönne, Seeger, v. Bethmann-Hollweg, Graf v. Fürstenberg, Goltdammer, Hansemann, Hensche, Knoblauch, Kolbe, Lette, Mätzke, v. Merkel, Graf Schack ꝛc.) Das Resultat der Abstimmung ist: mit Ja 78, mit Nein 52 Mitglieder.

Abg. Matthis: Ich bitte um Erlaubniß, die Gründe, welche mich und meine Gesinnungsgenossen bewogen haben, gegen den Gesetzentwurf zu stimmen, zu Protokoll zu geben.

Die Kammer geht darauf zum letzten Abschnitt der Tages-Ordnung über: Bericht der Justiz-Commission über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Erleichterung gewisser Dispositionen über Kurmärkische Lehen. Berichterstatter: Abgeordneter Ullrich.

Abg. Lette: Ich werde für den Gesetzentwurf stimmen, obgleich ich mich dadurch im Widerspruch mit der Seite des Hauses befinde, der ich angehöre. Ich möchte das Lehnsinstitut mit einem Hause vergleichen, das zum Einreißen bestimmt ist, und bei einem solchen ist es eigentlich zweckmäßig, einzelne Theile neu zu bauen. Ich stimme auch nur dafür, weil bis zum Erlaß eines allgemeinen Gesetzes jene Erleichterung sich als nothwendig zeigt, bitte aber, das nicht als Abschlag auf den Art. 40 der Verfassung anzunehmen.

Abg. v. Gerlach: Ich ergreife nur das Wort, um dem, was eben gesagt worden (vom Abg. Lette), Schritt vor Schritt zu widersprechen. Es ist das Lehnswesen als ein zum Einreißen bestimmtes Haus bezeichnet worden. Ich bezeichne es als ein zur Erhaltung und zum Wiederaufbau bestimmtes Haus. Es ist über die Reaction geklagt worden, welche gegen die durch

---

— L (Ueber die Reorganisation der städtischen Armen-Verwaltung) ist ein von dem Referenten Stadtrath Duncker der zur Berathung über diesen Gegenstand niedergesetzten gemischten Deputation erstatteter Vortrag nebst statistischen Tabellen und erläuternden Zusätzen jetzt im Druck erschienen, wonach folgende Vorschläge gemacht sind: 1) Von den zu bildenden 50 Armen-Commissions-Bezirken bilden je 5 ein Armenrevier (Bezirk eines Armen-Bureaus). 2) Jedes Revier hat ein Bureau, die ganze Stadt also 10, in welchem sich das Schreib-, Rechnungs- und Kassen-Wesen in Betreff der Armenpflege des Reviers, sowie die sämmtlichen Nachrichten über die Verhältnisse der Armen des Reviers concentriren; insbesondere auch eine vollständige Liste der in dem Bureau-Bezirk unterstützten Personen geführt wird. (In Betreff der Zahlungen bleiben Ausnahmen für einzelne Zweige der Verwaltung vorbehalten.) 3) Die Geschäfte des Bureaus werden besorgt von einem besoldeten cautionspflichtigen Beamten, welcher zugleich Secretair und Rendant ist. 4) Das Bureau steht unter der Direction eines Magistrats-Mitgliedes, welches zugleich Mitglied der Armen-Direction ist. 5) Jede Armen-Commission erhält nach Maaßgabe der Zahl der in ihrem Bezirk wohnenden ärmeren Einwohner einen Etat ihrer jährlichen Ausgaben. 6) Alle Beschlüsse der Armen-Commission in Angelegenheiten, in welchen sie gegenwärtig an die Zustimmung der Armen-Direction gebunden ist, unterliegen der Controle des Bureau-Dirigenten. 7) Diejenigen Beschlüsse, welche der Dirigent des Bureaus nicht beanstandet, können sofort ausgeführt werden. 8) Die Beschlüsse der Armen Commissionen, welche der Bureau-Dirigent glaubt beanstanden zu müssen, hat er zur Kenntniß der Armen-Deputation des Reviers zu bringen, durch deren Entscheidung der vorliegende Specialfall seine Erledigung findet. 9) Diese Deputation besteht aus dem Bureau Dirigenten als Vorsitzendem, den 5 Armen-Commissions-Vorstehern und 5 vom Gemeinde-Rath zu wählenden Gemeinde-Verordneten. 10) Der Bureau-Dirigent ist befugt, in Fällen, wo er Bedenken gegen den Beschluß der Armen-Commission hat, eine besondere Superrevision vorzunehmen, oder durch ein oder mehrere Mitglieder der Armen-Deputation, oder in geeigneten Fällen durch den Secretair des Bureaus vornehmen zu lassen. 11) Er ist befugt, den Conferenzen der Armen-Commission seines Reviers beizuwohnen. 12) Am Jahresschluß legt das Bureau der Armen-Direction Rechnung und erstattet ihr Bericht über die Resultate der Verwaltung.

So die Vorschläge. Es ist das aber Alles Schall und Rauch, eitel Dunst! So lange das Armenwesen hiesiger Stadt nicht anders behandelt wird, als nach äußerlicher Schablone, werden keine anderen Resultate erzielt werden als erhöhtes Budget und daneben — erhöhter Jammer! —

— ρ — In der letzten „Kunstschau" der „Nationalzeitung" läßt sich der geistreiche Referent unter Anderem auch über das im Locale des Kunst-Vereins ausgestellte Bild von Steffeck „Ziege und Hund" aus und geräth bei dem Versuch, die Situation aus dem Gesichtspunkt einer politischen Symbolik zu erklären, auf die Idee, daß das an einen Pfahl angebundene Zicklein ein — Esel sei, nämlich kein symbolischer, sondern ein wirklicher, reeller Esel. Denn er meint in seiner witzigen Weise: „oder soll Euch erst der ruhig aus der Ferne zuschauende Meister Langohr die Augen öffnen, der offenbar das Princip der Nichtintervention vertritt, wenn wir nicht die andere Auffassung etwa vorziehen wollen, nach welcher man das bescheidene Grauchen — denn „grau" ist ja die Theorie — als Repräsentanten gewisser unfruchtbarer politischer Theorieenreiter betrachten könnte!" Wir haben zu letzterem Satze nichts hinzuzusetzen, als unsere ganze Beistimmung dazu auszusprechen. Denn niemals ist ein Satz praktischer bewiesen worden, als durch den Referenten, der eine kleine Ziege für einen — Esel hält. Das alte „Erkenne Dich selbst" ist hier ganz am Platze.

— n (Das städtische Telegraphennetz) so schreibt die „Preußische Zeitung", welches zu polizeilichen Zwecken und namentlich wegen des Feuerlöschwesens alle Reviere der Stadt durchzieht, ist nun als vollendet anzusehen. Denn auch die letzten Reviere, welchen der Telegraph noch fehlte, haben solchen heute erhalten. Die Stadt Berlin hat durch die Bemühungen des Herrn Polizei-Präsidenten v. Hinckeldey damit ein bis jetzt in seiner Art einziges Werk erhalten. Denn keine einzige Stadt hat sich einer so vollständigen telegraphischen Verbindung zu erfreuen, selbst in London findet man dieselbe nur auf wenig einzelne Gebäude beschränkt. Eben so wenig sind die auf den Eisenbahnen vorhandenen telegraphischen Linien mit den Einrichtungen für Berlin in Vergleich zu bringen, wo von einem Punkte aus directe Correspondenz mit 46 Stationen ermöglicht worden ist*). Die im Polizei-Präsidium aufgestellte elektrische Batterie, um für alle diese Leitungen die bewegende Kraft zu erzeugen, hat eine Stärke, um unter Umständen einen Menschen zu tödten; so wie sich die Zahl der im Polizei-Präsidium befindlichen Apparate, durch welche mit allen diesen Linien in Correspondenz getreten werden kann, auf acht beläuft, indem jede sich durch ein besonderes Zeichen ankündigt. Es gewährt einen höchst interessanten Anblick, namentlich in den Morgenstunden, wenn aus all' den verschiedenen Revieren die Rapporte eingehen, alle diese Apparate in Thätigkeit zu sehen. Der Polizei-Präsident hat in seinem Arbeitszimmer selbst einen kleinen Apparat, welcher mit der Centralstation des Polizei-Präsidiums in Verbindung steht, und vermittelst dessen er von seinem Schreibtische aus seine Befehle mit Blitzesschnelle nach allen Richtungen der Stadt hin ertheilt und sofort die Antwort erhält. Namentlich für die Criminal-Polizei erweist sich die Telegrapheneinrichtung sehr nützlich, da die Criminal-Beamten auf diesem Wege sofort jeden Diebstahl im Augenblick der Entdeckung erfahren und entstandene Verdachtsgründe auf der Stelle nach allen Revieren hin verfolgen können. Es werden Depeschen von 15 und 20 Zeilen mit Leichtigkeit durch den Telegraphen verbreitet. Die Anzeige eines Feuers geschieht von jetzt ab nur durch den Telegraphen, indem von dem Revier aus, in welchem dasselbe ausgebrochen ist, der Centralstation sofort kurze Meldung gemacht wird, und diese theilt zu gleicher Zeit allen Polizeistationen und den Feuerwachen durch Glockenschläge mit, in welchem Reviere Feuer ist. Die alte Art des Feuerlärms wird der größeren Sicherheit wegen bei außerordentlichen Fällen und außerdem so lange beibehalten werden, bis man volle Garantie dafür hat, daß die Polizeibeamten des Telegraphen-Dienstes durchaus mächtig sind; auch werden künftig in demjenigen Reviere, in welchem ein Brand entstanden ist, die früheren Signale noch fortbestehen, um die Nachbarn vor Gefahr zu warnen. Uebrigens hat man in der kurzen Zeit des bisherigen Bestehens unserer polizeilichen Telegraphen-Einrichtungen so viele Verbesserungen an solchen anzuwenden Gelegenheit gehabt, daß das Endresultat noch gar nicht abzusehen ist, und die betreffenden Einrichtungen in steter Fortentwickelung begriffen sind.

*) Dies ist unrichtig! Die Zahl der Englischen Telegraphen-Stationen, die mit dem Centralbureau in London in directer Verbindung stehen, beträgt 226. (Anmerk. d. Redact.)

— V Irgendwo — es mag auch in Berlin gewesen sein, wir wollen's aber nicht verbürgen — wurde vor einigen Tagen auf der Straße von einem Fremden ein Hündchen zum Kaufe angeboten, ein Thierchen mit langem, weißem, weichem Seidenhaar, und dabei von einer Kleinheit, die man nur durch die Redensart: „Man muß es sehen, um zu glauben", genügend bezeichnen konnte. Eine Dame zahlt einen Louisdor und ist glücklich über den Kauf. Bekannte, die ihr unterweges begegnen, finden übrigens kaum Worte genug, um sich bewundernd über das allerliebste Hündchen auszusprechen. So langt die Thierliebhaberin denn in ihrer Wohnung an und setzt das Thierchen neben sich aufs Sopha. Die anfängliche Niedergeschlagenheit desselben fängt allmählich an sich zu verlieren, und rasch und immer rascher fährt das Miniatur-Hündchen im Zimmer hin und her, endlich gar — die langherabhängenden Fenstervorhänge hinauf! Die Dame erstarrt über diese Voltigen. Glücklicherweise tritt gerade der abwesend gewesene Gatte in's Zimmer, erblickt den Gegenstand des Schreckes seiner Gemahlin, ergreift denselben und schält mittelst eines Federmessers aus der weichen weißen Hülle — eine als Hund sehr geschickt maskirte Ratte heraus! — Man wird dem Genie des Verkäufers die gerechteste Bewunderung nicht versagen können.

— V Der bekannte Violinvirtuose Paganini hat seinem einzigen Sohne Achilles — die älteren Berliner erinnern sich wohl noch des sonderbaren, in Kapuzenmäntel umherspazierenden Paares von Vater und Sohn — ein Vermögen von 2 Millionen Francs und den Adelstitel hinterlassen. Eine Anekdote von Monsieur Achilles zeigt, daß bei ihm nicht das Sprüchwort Anwendung finden dürfte: „Was die Väter addirt haben, pflegen die Söhne zu subtrahiren." — Noch als Knabe befand sich Achilles eines Abends mit ein paar Herren bei dem berühmten Sänger Lablache. Auf dem Tische brannten 4 Kerzen. Dieser Lichterluxus verletzte das Gefühl des Kleinen; er stand nach einiger Zeit still auf, schlich auf den Fußspitzen an den ersten Leuchter und blies, während die Herren eifrig untereinander sprachen, das Licht darauf aus. Lablache winkte, den Knaben gewähren zu lassen. Dieser glaubte unbemerkt geblieben zu sein und blies bald das zweite, dann das dritte Licht aus. Als er diese Procedur aber mit dem vierten vornehmen wollte, sagte Lablache freundlich zu ihm: „Kind, wenn Du das Licht auch ausbläsest, können wir ja nicht mehr sehen." — „Zum Plaudern braucht man auch nicht zu sehen!" war die Antwort des Knaben, der jetzt Besitzer von 2 Millionen ist.

— R Aus dem Königreich Polen darf in Folge des Ausfuhrverbotes kein Getreide mehr ausgeführt werden. Hierdurch steigert sich die Speculationslust unserer Getreidehändler erheblich, und es werden namentlich die erheblichsten Abschlüsse auf Lieferung zum Frühjahr gemacht.

— R In Hamburg beabsichtigt ein Schiffsmakler Slomann eine eigenthümliche Speculation im Laufe dieses Jahres auszuführen. — Er gedenkt nämlich zwei Auswanderungs-Schiffe ausdrücklich für das Bedürfniß altgläubiger, nach dem rabbinischen Speisegesetz lebender Juden mit obligaten Küchenapparaten und Fleischvorräthen herzurichten und bereit zu halten.

— D Um auch den unbemittelten Mitgliedern die Theilnahme an der Geburtsfeier Friedrich's des Großen möglich zu machen, hat das Festcomité des Treubundes das Eintrittsgeld auf 2½ Sgr. festgesetzt. Den ersten Theil des Festes werden „Lebende Bilder aus dem Leben Friedrich's des Einzigen" mit Musik- und Gesangbegleitung ausmachen, den zweiten ein Ball.

— D Friedrich Hebbel's „Michel Angelo" ist von der Königlichen Bühne zur Aufführung angenommen worden.

das Edict von 1807 gewährte Erleichterung der Vererbpachtung von Lehnstücken stattgefunden hat. Wie Recht aber diese Reaction hatte, geht daraus hervor, daß man, nachdem eine das Eigenthum garantirende Verfassungs-Urkunde ergangen ist, das Eigenthum der Erbverpächter confiscirt hat. Ich empfehle Ihnen daher als Vorbild diese durch den Erfolg so glänzend als weise gerechtfertigte Reaction. Es ist gesagt worden, daß die Provinzialstände selbst, vor 1848, der Erhaltung des Lehnswesens abgeneigt gewesen und daß eine conservative Notabilität, Herr v. Bülow-Cummerow, dasselbe ein verrottetes Institut genannt und geklagt habe, daß die Regierung dessen Nachtheile nicht erkenne. Freuen Sie sich mit mir, m. H., über den Fortschritt der Zeit. Jetzt werden die Provinzialstände, durch 1848 belehrt, sich lebhaft interessiren für die Erhaltung des Lehnswesens, und jetzt würde Herr v. Bülow, wenn er noch unter uns wäre, hoffentlich das Lehenswesen nicht mehr ein verrottetes Institut nennen, sondern vielmehr mit uns sich bemühen, die Regierung zu immer practischerer Anerkennung der Vortheile desselben zu veranlassen.

Abg. v. Below: Von einem der früheren Redner ist citirt worden, daß Hr. v. Bülow-Cummerow das Lehns-Institut als ein verrottetes Institut bezeichnet habe. Ich muß erklären, daß, wenn es die Gesetze zulassen, ich alle Anstalten getroffen habe, mein Lehen dem Könige von Neuem zum Lehen zu geben.

Justiz-Minister Simons: Ueber das Bedürfniß des Gesetzes ist man von allen Seiten einverstanden, und es dürfte daher das Beste sein, bei dieser Ansicht stehen zu bleiben. Wer auch nur die geringste Kenntniß von dem Wesen des Lehns-Instituts hat, wird überzeugt sein, daß diese Materialien sich unmöglich durch ein allgemeines Gesetz regeln lassen, und daß dies nur nach den provinziellen Interessen geschehen kann. Ich kann daher ein Versprechen der Staatsregierung, ein allgemeines Gesetz über das Lehenswesen vorzulegen, nicht geben.

Das Gesetz wir darauf in der Abstimmung angenommen.

Schluß der Sitzung 1¾ Uhr. Nächste Sitzung unbestimmt.

## Eine Stimme für das Eichsfeld.

Das jetzt unter günstigeren Umständen wieder aufgenommene Project einer Hannover-Thüring'schen — hoffentlich bis Baiern ausgedehnten — Verbindungsbahn in der Linie von Göttingen, Heiligenstadt, Dingelstedt, Mühlhausen, Langensalza und Gotha ist neben dem allgemeinen Interesse, das es für Preußen sowohl in politischer als mercantilischer Beziehung hat, von besonderer Wichtigkeit, ja eine Lebensfrage für das Eichsfeld, das von jener in seiner ganzen Ausdehnung durchschnitten werden würde.

Bekanntermaßen ist dasselbe — eine der ärmsten Gegenden des Staates — wegen der Dürftigkeit seines Bodens mit Nothwendigkeit auf die Industrie hingewiesen, die jetzt, nachdem die Woll-Handspinnerei längst ihre ehemalige Bedeutung verloren hat, hauptsächlich in den uralten Zweigen der Weberei und Wollenkämmerei besteht.

Diese letztere beschäftigt viele Tausende von armen Menschen, die hierbei ihr Brod — so kümmerlich es auch ist — finden theils in den großen Etablissements Thüringischer und Sächsischer Spinner, theils in unzähligen unabhängigen Haushaltungen, in denen zugleich der gewonnene Zug wie ebenso der Kämmling auf der Hund versponnen und zu den eigenthümlich eichsfeldischen Artikeln verwebt wird. Die Etamine (Kartusch), Krepp (Flaggentuch) und Rasche finden noch ihren Absatz bei den Handlungshäusern der benachbarten Städte; andere geringe Zeuge werden auf dem Rücken durch's Land getragen, und es sind gewiß nicht wenige unserer Leser, die diesen genügsamen und aufgeweckten Menschen mit ihrem „Frenell koft!" *) auf ihren Streifzügen, die vom Bodensee bis an die Russische Grenze, selbst Dänemark und Norwegen reichen, begegnet sind.

Daneben wenden sich alljährlich ganze Familienzüge in Tausenden von Köpfen zur Zeit der Schur nach Hessen, Hannover, Braunschweig und der Altmark, wo sie bis Ende October und Martini gegen Kost, 1 gGr. Lohn per Pfund und Ueberlassung der Kämmlinge, den Bauern die Wolle kämmen und zu Garn für Strümpfe verspinnen — ein Gebrauch, der bei dem Conservatismus des Landmanns und seiner Weise zu rechnen selbst dann, wenn eine ungleich vortheilhaftere Bearbeitung — durch Anwendung mechanischer Kraft — allgemein Platz greifen sollte, noch längere Zeit von Dauer sein möchte.

Dieser Fall ist jetzt nahe gekommen in einer Erfindung, die — so lange vergeblich angestrebt, zuletzt fast als unmöglich betrachtet — vor Kurzem in Frankreich auf die glänzendste Weise gelungen ist. Es ist dies das sogenannte Schlumbergersche System, dessen Leistungen die Handkämmerei vollständig beseitigen und dadurch in unabweislicher Folge den ganzen hierauf bei uns begründeten Erwerb mit der äußersten Verkümmerung, ja totalen Vernichtung bedrohen. Einmal durch ihre Billigkeit, indem dagegen die Löhne unserer Gegend — wenn anders eine vorliegende Berechnung zutrifft — in ein Verhältniß wie 6 zu 1 sich stellen**), dann die Beschaffenheit des gewonnenen Zuges, der, in sich auch die kürzeren Wolltheile — allein mit Ausscheidung eines geringfügigen Minimums — aufnehmend, ein weit vorzüglicheres, so elastisches als leichtes, Gespinnst ergiebt: Resultate, die bereits in der Französischen Fabrikation, wie z. B. der Thybets, zum Nachtheil der Deutschen sich geltend machen.

Noch nehmen unsere Spinner Anstand, jenes System ihrerseits zu adoptiren. Es wird jedoch für sie keine andere Wahl bleiben***). Jedenfalls ist gewiß, daß die Kammgarnspinnerei, durch die Billigkeit des Kammlohnes bisher im Vortheil, nun nicht mehr an unsere Gegend, d. i. das Eichsfeld, gebunden ist. Eine gesteigerte und allenthalben entstehende Concurrenz wird eine voraussichtliche Folge sein. Daß die schon jetzt nur kärglich bestandene Handspinnerei nun ganz unterliegen wird, springt in die Augen.

Angesichts dieser bedrohlichen Zukunft erscheint es als eine dringende Pflicht der Regierung, bei Zeiten auf abwendende, heilsame Maaßregeln für das ihrer Sorge schon so oft befohlene, hoffnungsgeduldige, in der Zeit der Untreue treu bestandene, sprüchwörtlich arme Eichsfeld Bedacht zu nehmen.

Eins der ihr zu Gebote stehenden Mittel ist die Ermöglichung jener Eisenbahn. Dieselbe würde zunächst auf Jahre Arbeit und Brod durch den Bau gewähren, dann belebend auf die bleibende Industrie einwirken und neue Zweige und Anlagen hervorrufen, wozu in der Masse der brauchbaren Arbeitskräfte, die sich namentlich der Weberei darbieten, sowie in der Billigkeit des Lohnes die nächsten Bedingungen vorhanden sind.

Mühlhausen, den 17. Januar 1852.

Jul. Hübner.

*) Seit der Verschärfung des Hausirverbotes ist jener Ruf ziemlich verstummt, an dessen Stelle dagegen ein charakteristisches Pfeifen oder Singen, auch bezeichnende Pantominen, mit denen sie im Vorübergehen nach den Fenstern sehen, getreten sind.

**) Der Preis für das Kämmen von 1 Ko. AA-Zug beträgt im Elsaß 2 Frcs., wogegen bei uns auf 1 Pfund desgl. allein 9 Sgr. Arbeitslohn excl. Wäsche, Kohlen rc. kommt, wobei zu berücksichtigen ist, daß bei diesem durchschnittlich auf ein Pfund Wolle wohl ⅛—¼ Pfund Kämmlinge ausfallen, andererseits bei ersterwähntem Preise — ungeachtet die Löhne in Frankreich sehr hoch sind — unzweifelhaft eine hohe Avance anzunehmen ist.

Bisher verdient der Kämmer in den Fabriken durchschnittlich 1—1¼ Thlr., bei den kleineren Arbeitgebern 20 Sgr. bis 1 Thlr. pro Woche. Erwähntem Anschlage zufolge würde somit dieser Verdienst auf den sechsten Theil herunter kommen!

***) In Wien hat das Verfahren bereits Eingang gefunden und werden dort eben mehrere Systeme aufgestellt.

## Gesellschaft für Erdkunde.

Berlin. Sitzung vom 3. Januar 1852. Hr. Ritter legte vor und besprach folgende Geschenke ihrer Verfasser, welche für die Bibliothek der Gesellschaft eingelaufen waren: 1) Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland, herausgegeben von A. Erman, Band 10. Heft 2 und 3; 2) Journal of the geographical society of London, B. 25, London 1851 (der Reisebericht der Herren Overweg und Barth füllt einen bedeutenden Theil dieses Buches); 3) Annales de l'observatoire physique central de Russie, publiées par Kupffer, année 1848, Petersbourg 1851, drei Bände; 4) Compte rendu annuel par Kupffer, année 1850, Petersbourg 1851; 5) Tiedemann's und Autenrieth's Karte von Panama und Darien; 6) derselben Plan von Panama; 7) derselben Eisenbahnkarte für die Landenge von Panama; 8) the Literature of american History by H. Ludewig, New-York, 1846. — Herr W. Rose legte mehrere Kupferstiche vor, die Schweiz oder England betreffend. — Herr Dove legte vor und besprach 1) eine Reihe Probe-Abdrücke von Karten des Lieutenants Maury aus Washington über Temperatur-Verhältnisse des Golfstromes; 2) von ihm selbst angelegte neue Karten über die Monats-Isothermen; 3) Zeichnungen zur Darstellung der 5tägigen Mittel für die Wärme mehrer Orte mit extremen Temperaturen; 4) Berechnungen über die Temperatur von Japan; 5) über eine neue barometrische Messung von Teheran (3579' Par.), die wegen zu hohen Barometerstandes noch der Correctur bedürfe; 6) vierter Jahresbericht der Smitsonian institution zu Washington, 1850; 7) the annual variation of the magnetical declination at different periods of the day, by Sabine, London, 1851; 8) Nivellement des Harz-Gebirges von Herrn Lachmann zu Braunschweig. — Herr Ritter berichtete, daß der Oesterreichische Oberst außer Dienst, Herr Graf Karacsḣay, von der Persischen Regierung den Auftrag erhalten habe, in 5 Jahren die geographische Aufnahme von Persien zu bewerkstelligen, und daß derselbe jetzt mit Hülfe Oesterreichischer Offiziere an dies Werk gehen werde. — Sodann gab Herr Ritter den Inhalt von Mémoire de Otto Struve, résultats géographiques de voyage en Perse fait par Lem en 1838 et 39, Petersb. 1851. — Herr Ehrenberg hatte Tages zuvor einen Brief des Dr. Barth aus Kuka vom 15. August erhalten und las ihn vor. Der Brief enthielt einen Bericht über das, was die Reisenden bisher um den Tschadsee entdeckt hatten, und gab die Nachricht, die Reisenden wollten in den nächsten Tagen in die Wüste nördlich von Kuka zurückkehren, um den Fiebern zu entgehen, welche während der Regenzeit (diese war noch nicht vorüber) am Tschadsee auch bei den Eingebornen selbst sehr häufig sind. — Herr Beuth fügte hinzu, daß Herr Prof. Gerhardt ihm einen Brief mitgetheilt, welchen Herr Barth um dieselbe Zeit, wie den des Herrn Ehrenberg, geschrieben habe, und worin er seinen und seines Gefährten Zustand ganz befriedigend darstellte. Ueber die Religion der dortigen Neger theilte Herr Barth mit, dieselben seien (ähnlich den alten Deutschen) Monotheisten mit heiligen Hainen ohne Idole. — Herr Ehrenberg sprach über zwei verschiedene Staubarten, welche, aus der Luft gefallen, ihm vom Herrn Lieutenant Maury aus Washington zugesandt waren. Die erste war in der Baffinsbai gefallen und paßte zu der Beschreibung, die 1585 Davy von dem goldfarbigen Schnee macht, mit dem er in derselben Gegend die Berge bedeckt gefunden, und den 1819 Roß 10—12 Fuß dick und die Berge scharlachroth färbend ebendaselbst fand. Die zweite Staubart war aus dem Stillen Meer; sie war grauer Bimstein und durchaus nicht dem verwandt, welcher oftmals im Atlantischen Meer auf die Schiffe gefallen ist — An diesen Vortrag schloß Herr W. Rose Bemerkungen über die Ausdehnung des farbigen Schnees in der Schweiz. — Herr Ritter legte einen Brief des Herrn Geerz vor, bestimmt, die Karten desselben über den Kriegsschauplatz in Holstein zu erläutern, welche derselbe der Gesellschaft in der vorigen Sitzung geschenkt hatte. Auch legte Herr Ritter einen Aufsatz des Herrn Zeune vor über das alte aus Trümmern entstandene Numidien.

# Inserate.

## Zur Bildung der ersten Kammer.

Sollten statt berathender Stände Kammern beibehalten werden, so ist es von der größten Wichtigkeit, daß eine erste Kammer größten Theiles aus erblichen Stimmberechtigten besteht. Eine jährliche Revenue von 20,000 Thlr. und mehr ist darum der geringsten landrechtlichen Fideicommißeinnahme von 1250 Thlr. vorzuziehen, weil sie umfänglichere Mittel zu staatsmännischer Ausbildung, mehr Unabhängigkeit und bei sonst achtungswerther Persönlichkeit, mehr Bestehn gewährt. Allein sollte eine erste Kammer auch viele Gutsfideicommißbesitzer von nur mäßigen Einnahmen aufnehmen müssen, so liegt in der Unveräußerlichkeit und Unverschuldbarkeit ihres Besitzes und der dadurch erzeugten Unzertrennlichkeit ihrer Interessen von denen der Monarchie, eine conservative Garantie, welche durch kein anderes Mittel erreicht werden kann. Jeden Falles ist erblichen Stimmberechtigten ein viel größerer und besserer Antrieb zu staatsmännischer Ausbildung gegeben, als in der Wahlerhigkeit liegt. Sicher ist darauf zu rechnen, daß der fäblich Verpflichtete sich möglichst bestreben wird, seinen Pflichten zu entsprechen. In manchen Stiftungen ist eine jährliche Aufsparung angeordnet, und zwar so, daß der Hauptnutznießer die Zinsen der von ihm aufgesparten Kapitalien zu genießen hat. Würde die Zulässigkeit solcher Aufsparungen bis zur Bildung einer jährlichen Revenue von 20,000 Thlr. für den Hauptnutznießer und ebensoviel für Nebennutznießer ausgedehnt, so würden die Mittel jetzt mäßig dotirter oder noch zu dotirender Fideicommißbesitzer sich jährlich mehren und mit der Zeit eine Pairschaft entstehen, welcher es weder an innerem Gehalte noch an äußerem Ansehen fehlt.

Der Kern, aus welchem der Baum erwächst, ist immer unverhältnißmäßig klein.

Schönrade, den 20. Januar 1852.

v. Wedemeyer sen.

Von einer adeligen Familie auf dem Lande wird zur Erziehung und zum ersten wissenschaftlichen Unterricht von 3 Kindern von 5—9 Jahren ein gebildeter junger Mann von religiöser und conservativer Gesinnung gesucht. Musikalische Bildung ist erwünscht, aber nicht Bedingung.

Adressen nebst Angabe der jetzigen und früheren Stellung werden sub. S. I. poste restante Landsberg an der Warthe erbeten.

(Stelle für eine Wirthschafterin.) Eine zuverlässige Wirthschafterin erhält auf einem größern Rittergute Stellung durch das Comtoir von

Clemens Warnecke in Braunschweig.

Eine Kammerjungf., welche ihr Fach gründl. versteht, auch auf Reis. gut Besch. weiss, wünscht eine ihren Fähigk. angemess. Stellung, auch würde dieselbe eine Stelle als Deutsche Bonne annehmen. Näh. Kl. Kirchgasse 2., 2 Treppen rechts.

Leipzigerplatz Nr. 12, Sonnenseite, ist zum 1. April c. eine hohe Parterre-Wohnung von 6 herrschaftlich eingerichteten Zimmern, mit Bedientenstube und sonstigem Zubehör nebst Garten-Promenade, zu vermiethen. Das Nähere bei dem Portier in Nr. 12 a.

Es ist zu verkaufen:

**ein Haus in vorzüglichster Geschäftsgegend der Leipzigerstr.**

— Verkaufspreis ist 23,000 Thaler. — Nur Selbstkäufer, die eine Anzahlung von 6000 bis 8000 Thalern leisten, haben sich zu wenden an Wochentagen in den Stunden von 8—3 an den Administrator Herm. Jüngling (Krausenstr. 74).

Das, im Kirnitzschthale bei **Schandau** in **der sächsischen Schweiz** gelegene **Mineralbad** soll aus freier Hand verkauft werden. Dasselbe ist mit dem dazu gehörigen Arreal im Jahre 1845 gerichtlich auf 14,586 Thlr. 16 Ngr. 5 Pf. abgeschätzt, demnächst aber durch neue bauliche Anlagen und sonstige Einrichtungen wesentlich verbessert und seit dem Herbste vorigen Jahres in einem durch den vermehrten Besuch und die Anforderungen des derzeitigen Geschmacks hervorgerufenen Umbau begriffen, dessen Vollendung bis Ostern dieses Jahres bestimmt zu erwarten steht.

Hierauf reflectirende Käufer wollen sich zur Einholung näherer Auskunft und Abgabe ihrer Gebote im Büreau des Unterzeichneten, Juden-Straße Nr. 55, melden.

Der Justizrath Richard.

## Luft-Buttermaschinen.

Die vor etwa einem Jahre in Deutschland eingeführten Amerikanischen Luft-Buttermaschinen haben sich trotz mancher Mängel als höchst zweckmäßig bewährt; damit vorgekommene Verbesserungen haben dieselben als das vollkommenste Instrument zur Bereitung von Butter dahingestellt, indem durch diese eben so einfache wie zweckmäßige Maschine in 10—15 Minuten die schönste Butter bereitet wird. Nach einer auf der Londoner Industrie-Ausstellung befindlich gewesenen und dort allgemeine Anerkennung gefundenen Maschine habe ich sauber in Eichenholz mit eisernem Getriebe gearbeitete Exemplare angefertigt, und halte die gangbarsten Sorten zu 7½, 12 und 18 Thlr. stets vorräthig, fertige aber auf Wunsch Exemplare in jeder Größe.

**J. Amuel, Hofmechaniker und Hoflieferant Sr. Majestät des Königs, Berlin, Königsstraße 33, Ecke der Neuen Friedrichsstraße.**

**In dem Ausverkauf von C. A. Wietzer, Werderstraße 12., werden die feinsten Mäntel, Mantillen, Long-Shawls und Kindersachen, so wie Kleiderstoffe, auf das Billigste verkauft. Der Verkauf wird Ende März geschlossen.**

## Billige Kleiderstoffe.

Schwarze Seidenzeuge, Robe 6 Thlr.,
Schottisch carirte, Robe 7 Thlr.,
Glacé-Changeant, Robe 8 Thlr.,
Echte Thybets, Robe 3 Thlr. 15 Sgr.,
Napolitains, Robe 1 Thlr. 20 Sgr.,
Twilds in allen Farben, Robe 2 Thlr.,
Seiden-Poplin, Robe 5 Thlr.,
Barège, Robe 3 Thlr.,
Französische Jaconnets, Robe 2 Thlr.,
Franz. Cattune, Robe 1 Thlr. 15 Sgr.,
Mousselin de laine, Robe 1 Thlr. 25 Sg.,

empfehlen

**Gebrüder Aron, Behrenstr. 29.**

Bei Schuberth u. Comp. in Hamburg ist so eben erschienen:

**Der Minister des Innern, die Kammern und die Provinzial-Stände.**

Geh. Preis 6 Sgr.

Vorräthig in Berlin bei Julius **Springer**, 20. Breitestraße.

Im Verlage von Wiegandt u. Grieben in Berlin ist so eben erschienen:

Ueber **akademische Convicte.**

Zur inneren Mission auf den Universitäten, von Professor V. A. Huber.

Preis 3 Sgr.

**Meine werthen Geschäftsfreunde, so wie das betheiligte Publikum setze ich hiermit ganz ergebenst davon in Kenntniß, daß vom 1sten Januar a. c. ab eine sehr bedeutende Preisermäßigung sämmtlicher Fabrikate, welche ich aus der Wilhelmshütte führe, stattgefunden hat, und daß ich auch höhere Rabatt-Sätze als bisher gewähre. Indem ich mich mit Bestellungen in emaillirte Poterie, so wie rohen Gußwaaren empfohlen halte, bitte ich, Näheres in meinem Comptoir einholen zu wollen, wie ich schließlich noch bemerke, daß ich nur Waaren der Wilhelmshütte bei Sprottau führe, deren Vorzüglichkeit neuerdings auf der Londoner Industrie-Ausstellung rühmend anerkannt worden ist, und keine andere Hütte beschäftige.**

**Berlin, 20. Januar 1852.**

**Joh. Friedr. Dalmers, Neue Friedrichsstr. Nr. 3.**



**Die Seiden-Waaren-Fabrik, Elisabethstr. 45.** verkauft auch en detail zu den billigsten Fabrikpreisen und empfiehlt:

**Gute dauerhafte schwarz-seidene Kleiderstoffe**

die Elle von 15 Sgr an.

Proben werden auf Verlangen gern gegeben.

## Billige Cigarren.

Dem geehrt Publikum empfehle ich mein Lager alt. abgelag. Cigarr. angelegentl. u. darf wohl mit Bestimmtheit behaupt., daß Niemand im Stande ist, reelle Waare zu billigeren Preis. als ich zu lief. **Insbesondere mache ich mich verbindl., jede Waare, die nicht genau nach Probe fällt, zurückzunehm.**

Pfälz. Cigarr., groß. Form, schöne Farb. 3⅓ Thlr.
Ugues 5, Regalia 6, Favorita 8 Thlr.
Aquila 9, Teresita 10, La Flor 12 Thlr.
Tresboronas 13, La Lira 14, Diana 15 Thlr.
Minerva 16, Dos Amygos 17 Thlr.
H. Upmann Regalia 19, Royal Regalia 23 Thlr.

Aechte Havanna-Cigarren:

La Atala 18, Jose Rodriguez 20 Thlr.
Leon de Oro 22, H. Upmann 23 Thlr.
N. Govintertia 26, secunda 30, prima 35 Thlr.

**Aechte Londres Prima-Qualit. 30 Thlr.**

Auswärt. Aufträge führe prompt u. reell aus.

R. Striemer, Markgrafenstr. 62. 2 Tr.

Im Cigarren-En-gros-Ausverkauf, Leipzigerstraße 105, auf dem Hofe, sind jetzt die letzten bedeutenden Posten von den wirklich ächten Havanna-Cigarren auf dem Lager zum Verkauf gekommen und wird besonders aufmerksam gemacht auf die wirklichen alten ächten Upmann a Mille 24 Thlr., secunda Upmann a Mille 16 Thlr., ächte englische Cigarren in Kisten von 6000 Stück a Mille 16 Thlr., ächte Aquila a Mille 16 Thlr., Hamburger Fabrikate in nur alten Waaren a Mille 8 Thlr., Bremer Fabrikate a Mille 6 Thlr., Pfälzer Cigarren a 3½ Thlr.

Aufträge von außerhalb werden aufs pünktlichste effectuirt.

## Feine Weine

empfehle ich zu noch nie da gewesenen billigen Preisen und verkaufe: **die feinst. weißen Rheinweine zu 10, 12, 15 Sgr., Medoc St. Julien 10, Chat. Margaux 12, Chat. Larose 15 Sgr., Champagner 1⅙ Thlr.**

R. Striemer, Markgrafenstr. 62., 2 Tr.

## Feine billige Thee's

**Um meine bedeut. Vorräthe zu verkleinern, verkaufe ich die feinst. schwarz. Blüthen- und grünen Kugel-Thee's, die hier nicht unter 6, 5½, 4⅔, 3½, 2½ und 1½ Thlr. verk. werd., zu 3, 2⅚, 2½, 1⅔, 1½, 1¼ Thlr. und 29 Sgr. Bei dies. bill. Preis. kann ich jedoch Prob. unt. ¼ Pfd. nicht abgeben.**

R. Striemer, Markgrafenstr. 62, 2 Tr.

**Um den Bestand meines Lagers von Damen-Mänteln zu räumen, werden dieselben von heute ab zu herabgesetzten, besonders billigen Preisen verkauft.**

**Herrmann Gerson,**
Königl. Hoflieferant.

## Familien-Anzeigen.

### Verlobungen.

Frl. Bertha Kolitz mit Hrn. W. Lange zu Landsberg an der Warthe.

### Verbindungen.

Hr. Regier.-Rath Conradi mit Frl. Lina v. Liebermann zu Breslau.

### Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. Prem.-Lieut. im 23. Inf.-Regt. von Chamier in Kosel; Hrn. Consist.-Sekr. Adam in Breslau; Hrn. Kreisger.-Sekr. Fähnes in Herrnstadt.

### Todesfälle.

Frau Emilie Dittmar hiers.; Hr. Rittergutsbes. Hoffmann in Nieder-Radgen; Hr. Landrath a. D. Ruprecht in Eisendorf; Frau Stadtger.-Sekr. Grofe, geb. Kirchhoff, in Breslau; verw. Frau v. Conrady, geb. v. Lindau, in Glogau; Fräul. Friederike Neumann in Oels; Frl. Amalie v. Bunow in Schweidnitz; ein Sohn des Kreissekr. Lieut. Drewitz in Sprottau.

## Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 21. Januar. Im Schauspielhause. 19te Abonnements-Vorstellung. Was ihr wollt! Lustspiel in 5 Akten, von Shakespeare, übersetzt von Schlegel.

Donnerstag, den 22sten Januar. Im Schauspielhause. 20ste Abonnements-Vorstellung. Emilia Galotti. Trauerspiel in 5 Akten, von G. E. Lessing.

Freitag, den 23. Januar. Im Opernhause. (12. Vorstellung.) Die Familie Capuletti und Montecchi. Oper in 4 Abtheilungen. Musik von Bellini. — Mittelpreise.

Im Schauspielhause. 21ste Abonnements-Vorstellung. Wie man Häuser baut. Locales Zeitgemälde in 4 Akten, mit freier Benutzung einer historischen Anekdote, von Charlotte Birch-Pfeiffer. Hierauf: Das Landhaus an der Heerstraße. Posse in 1 Akt, von Kotzebue. (Neu einstudirt.)

Donnerstag, den 22. Jan. Im Concertsaale des königl. Schauspielhauses, Abends 7 Uhr. Fünfte Sinfonie-Soirée der k. Kapelle.

## Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 22. Januar. Ein guter Freund, Lustspiel in 1 Aufzug, von Calterack. Hierauf zum ersten Mal: 1) Pas de deux serieux, ausgeführt von Fräul. Corens und Herrn Fricke. 2) Cracovienne, ausgeführt von Fräul. Belke. Dann: Ueberall Politik, Lustspiel in 1 Act, von W. Lehmann. Hierauf: Czikos, Ungarischer Volkstanz, ausgeführt von den Damen Belke, Wirach und den Herren Fricke und Niselt. Zum Schluß: Sänger und Schneider, komische Operette in 1 Aufzug, von Drieberg. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. rc.

Freitag, den 23. Januar: Zum 1sten Male: Die Dorfsängerinnen (la cantatrice villani), komische Oper in 2 Akten, von Fiocavanti. (Rosa: Frau Küchenmeister-Rudersdorff.) Im 1. Akte, Einlage: „Nein, nein, ich singe nicht mein Herr" Arie aus der Oper: „Das Lotterieloos" von Nicolo Isouard, gesungen von Frau Küchenmeister-Rudersdorff. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. rc.

## Cirque national de Paris

Heute Donnerstag: Giralda, geritten von Herrn Baucher. Corde Volante von Franklin. Persische Productionen von Candler und Lariste.

## Olympischer Circus v. E. Renz.

Donnerstag, Vorstellung. — Blumen-Ballet. — Zum ersten Male: Der Afrikaner Hr. Mentor. — Der junge Baptist Loisset.

Anfang 7 Uhr. Morgen Vorstellung. E. Renz.

## Gesellschaftshaus.

Donnerstag Grand bal masque et paré. Die Tänze werden vom Königl. Tänzer Hrn. Medon geleitet. Bestellungen zu Logen, Nischen und Zimmer werden im Comtoir erbeten. Eröffnung 9 Uhr. Entree 15 Sgr.

## Gesellschaftshaus.

Donnerstag, den 22. Jan. 5tes gr. Concert von Musikd. Victor Elbel aus Paris. Anfang 7 Uhr. Entrée 5 Sgr. Log. 10 Sgr. Log. ap. 2 Thlr. Ferd. Schmidt.

## Hôtel de Russie.

Donnerstag, den 22. Januar und die folgenden Tage werden zwei Mal täglich — Morgens 11 und Abends 7 Uhr — populäre Vorträge gehalten in der rühmlichst bekannten

**polytechnischen Galerie** der Herren Finn u. Söhne aus London. —

1. Abtheilung: Electro-magnetische Telegraphen nach drei verschiedenen Systemen. — Die atmosphärische Eisenbahn. — Modell der Taucher-Glocke rc.
2. Abtheilung: Electro-magnetische Locomotive und stehende Maschinen. — Experimente mit einer großen galvanischen Batterie. — Reibungs-Electricität-Centrifugal-Eisenbahn rc.

Eintrittspreis 10 Sgr. Kinder unter 10 Jahren 7½ Sgr. Familien-Billets in halben Dutzenden 1 Thlr. 15 Sgr. — Personal-Abonnements-Karten, für einen Monat gültig, 1 Thlr.

**Morgen-Vortrag 11 Uhr, Abend-Vortrag 7 Uhr.**

Die Kasse wird eine halbe Stunde vorher eröffnet.

## Bekanntmachung.

Nachdem der Weihnachtsbazar der **Gewerbehalle** im Diorama des Herrn Gropius geschlossen ist, erlaubt sich die Direction derselben, das geehrte Publikum hiermit ganz ergebenst in Kenntniß zu setzen, daß der Verkauf der auf Preis und Güte geprüften Waaren nach wie vor in der Gewerbehalle selbst, Jägerstr. 32, stattfindet.

## Börse von Berlin, den 21. Januar.

### Fonds- und Geld-Course.

| | Zf. | | | Zf. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Freiw. Anleih. | 5 | 102¾ B. | Pomers. Pfdb. | 3½ | 97¼ bez. |
| St. do. v. 1850 | 4½ | 102½ B. | Groß. Pos. do. | 4 | 103¼ B. |
| do. do. v. 1852 | 4½ | 101½ bez. | Groß. Pos. do. | 3½ | 94½ bez. |
| St. Schuldsch. | 3½ | 89½ bez. | Schlesisch. do. | 3½ | 96⅞ G. |
| Seeh. Präm. f. | — | 122 bez. | v. B. v. St. gar. | 3½ | 96 G. |
| K. u. N. Schld. | 3½ | 87 G. | Wstp. Pfandb. | 3½ | 93¼ a ⅜ bez. |
| Brl. St.-Obl. | 5 | 104½ bez. | Pr. Rentenbrf. | 4 | 98¾ a 100 bz. G. |
| do. do. | 3½ | 88½ G. | P. B. Anth. sch. | — | 99½ bez. |
| K. u. Nm. Pfdb. | 3½ | 98½ bez. | C.-B. Bk.-Act. | — | 107 B. |
| Ostpreuß. do. | 3½ | 93½ bez. | F. Glom. à 5 t. | — | 109¼ bez. |

### Ausländische Fonds.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Rss. Engl. Anl. | 5 | 113¼ bez. | P. Bk.-C. L. A. | 5 | 96½ bez. |
| do. do. do. | 4½ | 101¾ bez. | do. do. L. B. | — | 20½ G. |
| do. bei Stieg. | 4 | 94 B. | Lüb. St.-Anl. | 4½ | 101¼ G. |
| d. v. Schatzobl. | 4 | 83¾ bez. | Kurh. P. 40 th. | — | 33½ bez. |
| Poln. Pfandb. | 4 | 95½ B. | N. Bad. A. 35fl. | — | 21 G. |
| P. P.-O. 500fl. | 4 | 85½ B. | Dess. B.-A. L. A | 4 | 142½ G. excl. D. |
| do. à 300 fl. | — | 149 B. | do. do. L. B. | 4 | 121½ G. |

### Eisenbahn-Actien.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Aach.-Düsseld. | 4 | 86 B. | Mgb.-Hlb. Pr. | 4 | 99 G. |
| Berg.-Märk. | 4 | 37½ B. | Mgdb.-Wittb. | 4 | 64 bez. u. G. |
| do. Prior. | 5 | 101½ G. | do. Prior. | 5 | 103½ bez. |
| Brl. Anh. A. B | 4 | 113 bez. | Mecklenburg. | 4 | 34¾ a ⅞ bez. |
| do. Prior. | 4 | 99½ G. | N.-Schl. Mrk. | 3½ | 93½ bez. u. B. |
| Berl.-Hamb. | 4 | 101½ bez. | do. Prior. | 4 | 98¾ bez. u. G. |
| do. Prior. | 4½ | 103 B. | do. do. | 4½ | 102 B. |
| do. 2. Em. | 4½ | 102 G. | do. 3. Ser. | 5 | 101½ bez. u. B. |
| Brl. P. Mgdb. | 4 | 75½ bez. B. | do. 4. Ser. | 5 | 103½ bez. u. G. |
| do. Prior. | 4 | 97½ bez. | do. do. Zwgb. | 4 | 31½ B. |
| do. do. | 5 | 102½ B. | Oberschl. L. A. | 3½ | 134 B. |
| do. L. D. | 4½ | 100½ B | do. L. B. | 3½ | 121½ B. |
| Berl.-Stettin | 4 | 128½ a 128 bez | do. Prior. | 4 | |
| do. Prior. | 4½ | 103½ B. | Prz. W., St. V | 4 | 32½ B. |
| Bresl.-Freib. | 4 | | do. Prior. | 5 | 100 B. |
| Cöth.-Bernb. | 2½ | 56 G. | do. 2. Ser. | 5 | 95 G. |
| Cöln-Minden | 3½ | 108 G. | Rheinische | 4 | 67½ B. |
| do. Prior. | 4½ | 103½ G. | do. St.-Prior. | 4 | 85 B. |
| do. do. | 5 | 104 bez. | do. Prior. | 4 | 93½ bez. u. G. |
| Crac.-Ob. schl. | 4 | 82½ bez. | do. v. St. gar. | 3½ | |
| do. Prior | 4 | | Ruhr. C. K. G. | 3½ | 83½ bez. |
| Düssld. Elbrf. | 4 | 96½ B. | do. Prior. | 4 | |
| do. Prior. | 4 | 95 B. | Starg.-Posen | 3½ | 87½ bez. |
| do. do. | 5 | 103½ G. | Thüringer | 4 | 77 bez. |
| F.-W. Nordb. | 4 | 39½ a ⅜ bez. | do. Prior. | 4½ | 102¼ G. |
| do. Prior | 5 | 100½ B. | Wilhelmsbhn. | 4 | 85½ B. |
| Kiel-Altona | 4 | 108½ B. | do. Prior. | 5 | |
| Mgdb. Hlbrst. | 4 | 150 bez. | Zarskoje-Sel. | — | |

Trotz der viel schlechteren Rente-Notirungen waren die Course nur wenig verändert und durch einige Kauf-Ordres ziemlich gehalten.

## Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 19. Januar 1852.

Zu Lande: Roggen 2 Rt 19 Sgr 5 Pf, auch 2 Rt 13 Sgr 9 Pf; Große Gerste 1 Rt 22 Sgr 6 Pf, auch 1 Rt 20 Sgr; Kleine Gerste 1 Rt 20 Sgr, auch 1 Rt 15 Sgr; Hafer 1 Rt 8 Sgr 9 Pf, auch 1 Rt 2 Sgr 6 Pf; Erbsen 2 Rt 3 Sgr 9 Pf.

Zu Wasser: Weizen 2 Rt 27 Sgr 6 Pf, auch 2 Rt 25 Sgr, und 2 Rt 21 Sgr 3 Pf; Roggen 2 Rt 18 Sgr 9 Pf, auch 2 Rt 16 Sgr 3 Pf; Große Gerste 1 Rt 21 Sgr, auch 1 Rt 18 Sgr 9 Pf; Kleine Gerste —; Hafer 1 Rt 5 Sgr, auch 1 Rt 2 Sgr 6 Pf; Erbsen 2 Rt 5 Sgr, auch 2 Rt.

Den 17. Januar.

Das Schock Stroh 7 Rt 10 Sgr, auch 7 Rt. Der Ctr. Heu 22 Sgr 6 Pf, geringere Sorte auch 20 Sgr.

## Telegraphische Depeschen.

**Wien**, 20. Januar. Silber-Anlehen 103½. 5% Metall. 95½. 4½% Metall. 84½. Bank-Actien 1226. Nordbahn 157⅞. 1839r Loose 118½. Lombardische Anleihe 99½. London 12,09. Augsburg 122½. Hamburg 180½. Amsterdam 171. Paris 144½. Gold 29. Silber 22½. Für Valuten und Contanten günstige Stimmung.

**Frankfurt a. M.**, den 20. Januar. Nordbahn 40. — 4½% Metall. 68½. 5% Metall. 77½. Bank-Actien 1228. — 1834r Loose 182. 1839r Loose 97½. Spanische 3% 38¾. do. 5% 18½. Badische Loose 37½. Kurhessische Loose 33¾. Wien 97½. Lombarden 80½. London 119¾. Paris 94¾. Amsterdam 101½.

**Hamburg**, den 20. Januar. Berlin-Hamburg 100½. — Cöln-Mindener —. Magdeburg-Wittenberge 64½. Kieler 107½. Spanier 37½. Russisch-Englische 4½% Anleihe —. Mecklenburger 34½. London lang 13 Mk 5½ ß, London kurz 13 Mk 7 ß. Amsterdam —. Wien 185. Disconto 3½ %. Weizen Forderung höher, zu gestrigen Preisen Einzelnes erlassen. — Roggen 103 — 102 gefordert, 100 geboten. Oel pr. Januar 19½, pr. Mai 19½, pr. October 20¾.

**Paris**, 18. Januar. 3% Rente 66,80. 5% 103,15.

**London**, 19. Januar. Consols 98¾ a 96½. (?) (So angekommen, soll wohl heißen 96¾ a ½.) Das fällige Dampfschiff aus Newyork ist eingetroffen und bringt Nachrichten, die bis zum 6. Januar reichen. Korn durchgängig höher u. lebhaft.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

## Auswärtige Börsen.

**Breslau**, den 20. Januar. Poln. Papiergeld 95½ G. Oester. Banknoten 83½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 78½ B. Oberschlesische Lit. A. 135½ B. do. Lit. B. 122½ B. — Krakau-Oberschlesische 82⅝ G. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 93½ G. Cosel-Oderberg —. Neisse-Brieg 58½ G. Cöln-Minden —. Sächsisch-Schlesische —. Fr.-W.-Nordbahn 39½ G.

**Leipzig**, den 20. Januar. Leipzig-Dresden 152 G. — Sächsisch-Baierische 88½ B., 87½ G. Sächsisch-Schlesische 101 B., 100½ G. Löbau-Zittau 27½ B., 27½ G. Magdeburg-Leipziger 237½ B. Berlin-Anhalter 113½ G. Berlin-Stettiner 130 B., 129½ G. Cöln-Mindener 109 B. Thüringer 77½ B., 77 G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 40½ B., 39½ G. Altona-Kieler 109½ B., 108⅞ G. Anhalt-Deßauer Landesbank Lit. A. 143½ B. do. Lit. B. 123 G. Preuß. Bankantheile —. Oester. Banknoten 83½ G.

## Markt-Berichte.

**Berliner Getreidebericht** vom 21. Januar. Weizen loco n. Q. 66—70 Rt. Roggen loco n. Q. 61—63 Rt 82 ℔. pr. Frühjahr 63⅞ a 64½ Rt bz. n. B. 64 Rt G. pr. Januar 61 Rt B. u. G. Erbsen, Kochwaare, 48—53 Rt. Erbsen, Futterwaare, 48—53 Rt. Hafer loco n. Q. 26—30 Rt. Gerste, große, loco n. Q. 40—44 Rt. Rüb-Oel loco 10½ Rt B. 10¹¹/₁₂ Rt G. pr. Januar-Februar 10½ Rt B. 10⅓ Rt G. pr. Februar-März 10½ Rt B. 10⅞ Rt G. pr. März-April 10½ Rt B. 10½ Rt G. pr. April-Mai 10⁵/₁₂ Rt B. 10⅞ Rt bz. u. G. Lein-Oel loco 12½ Rt B. pr. April-Mai —. Rapps 64 a 67 Rt B. Rübsen 64 a 67 Rt B. Spiritus loco ohne Faß 29½ Rt bz., mit Faß —. pr. Januar-Februar 28½ a 29 Rt bz. u. G. pr. April-Mai 31 a 31½ Rt bz, B. u. G.

Roggen bei stillem Geschäft zu höheren Preisen gehandelt. — Rüb-Oel behauptet. — Spiritus Anfangs niedriger, schließt fester.

**Stettin**, den 20. Januar. Weizen. 50 Wispel pomm. 88—89 ℔. pr. Frühjahr mit 68 Rt bez., 50 Wispel gelber schles. 89 ℔. mit Maaßersatz pr. Frühjahr 68 Rt bez, schles. oder märk. 88—89 ℔. pr. Frühjahr zu 68 Rt bez.

Roggen schließt etwas stiller, zur Stelle —, pr. Januar—Februar 82 ℔. 62 Rt bez. u. B., pr. Februar—März 62½ Rt bez. u. B., pr. März—April —, pr. Frühjahr 82 ℔. 64½ a 64½ Rt bez, 64½ Rt B. u. G., pr. Mai—Juni —, und Juni—Juli 66 Rt bez.

Gerste große pomm. 75 ℔. pr. Frühjahr 42 Rt B.

Hafer pomm. 52 ℔. loco 26 Rt bez., pr. Frühjahr 30 Rt bez., 30½ Rt B., 50 ℔. 30 Rt B.

Rüböl etwas fester, zur Stelle 10½ Rt B., pr. Januar—Februar 10⅓ Rt bez., pr. Februar—März und pr. März—April 10½ Rt bez. u. B., pr. April—Mai 10½ a 10½ Rt bez. u. G., pr. Mai—Juni —, pr. Juni—Juli —, pr. Juli—August —, pr. Septbr.—Octbr. 10⅞ Rt bez., und eher B. als G.

Spiritus matter, am Landmarkt loco ohne Faß 12½ a 11⅞ % bez., loco ohne Faß 12 % bez., pr. Januar—Februar mit Faß —, pr. Februar—März mit Faß 11⅞ % B., pr. März—April mit Faß —, pr. Frühjahr mit Faß 11⅞ a ⅞ % bez., 11⅞ % B., pr. Mai—Juni 11 % B.

**Breslau**, 20. Januar. Bei sehr guter Stimmung bedang heute weißer Weizen 65—75 Sgr., gelber 64—74 u. 75 Sgr., Roggen 63—71 Sgr., Gerste 40—46 Sgr., Hafer 26½—31½ Sgr., und Erbsen 58—62 Sgr.

Von Oelsaaten nichts offerirt, dabei wenig Begehr

Kleesaat fest bei guter Kauflust. Es galt weiße 7—12½, rothe 10—15½ Rt.

Rüböl 9¾ Rt B.

Spiritus bei Kleinigkeiten 13½ Rt, für größere Partien 13⅞ Rt zu bedingen.

In Zink nichts umgegangen, 4 Rt 17 Sgr nominell.

**Magdeburg**, 20. Januar. Weizen 44 a 56 Rt. Roggen — a — Rt. Gerste 36 a 40 Rt. Hafer 23 a 25 Rt. Spiritus loco 29½ Rt pr. 14,400 % Tralles.

**Leobschütz**, 17. Januar. Das eingetretene Thau- und Regenwetter hat unsere Wege wieder zum Theil unfahrbar gemacht, die Zufuhren zu dem heutigen Markte auch nicht sehr belangreich. Unsere Landleute stellten Anfangs ganz hohe Preise und da öster. Geld im Course sinkend ist, wollten die öster. Einkäufer den Preis durchaus drücken, was ihnen zum Theil auch gelungen ist, blos unsere Bäcker und Mehlhändler haben anfangs Roggen mit 62½—63 Sgr. bezahlt. Die Preise waren wie folgt: Weizen weißer 65—70 Sgr., gelber 64—66½ Sgr., Roggen anfangs 62½—63 Sgr., zuletzt 58—60 Sgr., Gerste 42—45 Sgr., Hafer 23—26 Sgr., und Erbsen 58—63 Sgr. —

**Königsberg**, 18. Januar. Bei anhaltendem Regenwetter mehren sich die Klagen über das Ausfaulen der Wintersaaten (?) und Preise von allen Brodstoffen nehmen einen Aufschwung, wie ihn nur die Zeitverhältnisse rechtfertigen können.— Roggen räumte sich aus losen Händen zu 68 a 72 Sgr. für 117—21 Sgr. in loco, man hält höher, pr. Frühling ist 68 a 70 Sgr. bezahlt und zuletzt unter 75 Sgr. nicht anzukommen, 72 Sgr. vergebens geboten pr. 119—120 ℔.

Weizen konnte nicht zurückbleiben, besonders da die letzte Ernte klein gewesen und die Wintersaat dem Verderben ausgesetzt steht, man hält feinen rothen Weizen 130 ℔. auf 80 Sgr. und zahlt 78 Sgr.

Spiritus loco 30 a 32 Rt pr. 9600 % Tr. bez.

## Woll-Berichte.

**Breslau**, 17. Januar. In dieser Woche sind wiederum von inländischen Fabrikanten und Sächsischen Kämmern mehrere hundert Ctr. aus dem Markte genommen worden, und man bezahlte für Schles. Einschur von 73—76 Sgr., für dergl. Posensche von 64—68 Rt, für Russ. von 48—52 Rt, für geringe Locken von 45—46 Rt, für bessere Posensche von 48½—50 Rt, für Russ. Locken 56 Rt, für Gerber- und Schweißwollen von 48—54 Rt. Auch das Contractgeschäft fängt an sich bewerkbar zu machen, und sind einige Abschlüsse theils zu vorjährigen Preisen, theils 2—3 Rt pr. Ctr. höher gemacht worden.

## Eisenbahn-Anzeiger.

**Mecklenburger.** Einnahme von 1851 bei 294,258 Personen und 638,662 Ctr. 230,598 Rt 9 ß. 10 Pf.

Im Jahre 1850 vom 13. Mai an (dem Eröffnungstage der ganzen Bahnlänge) 154,372 Rt, d. h. circa 20,000 Rt weniger als in derselben Zeit 1851.

**Bergisch-Märkische**

| | | | |
|---|---|---|---|
| November-Einnahme | 24,723 Rt | — Sgr | — Pf |
| gegen v. J. | 20,645 Rt | 16 Sgr | 7 Pf |
| November 1851 mehr | 4,077 Rt | 13 Sgr | 5 Pf |

## Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

| | Barometer. | Thermometer. |
|---|---|---|
| Am 20. Januar Abds. 9 U. | 28 Zoll 1⅒ Linien | + 1½ Gr. |
| Am 21. Januar Morg. 7 U. | 28 Zoll 1⅒ Linien | — 0 Gr. |
| Mittags ½2 U. | 28 Zoll 1⅒ Linien | + 3½ Gr. |

## Inhalts-Anzeiger.




Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr 5.